

Das Gebiet der biblischen Archäologie ist so gründlich bearbeitet worden, daß schwerlich etwas absolut Neues in demselben entdeckt und dargeboten werden könnte. Daher erheben auch die nachfolgenden Zusammenstellungen nicht den Anspruch, etwas Neues bezüglich des behandelten Stoffes bieten zu wollen; sie sollen vielmehr nur in möglichst erschöpfender und übersichtlicher Weise alles das vorführen, was in den Schriften des alten und neuen Testaments über das Pferd, den Esel und den Hund hinsichtlich der Namen, der naturgeschichtlichen und kulturgeschichtlichen Bedeutung der genannten Tiere, sowie ihrer Verwendung in sinnbildlicher und sprichwörtlicher Weise enthalten ist. Hierbei begnügte sich der Verfasser nicht mit der bloßen Zahlenangabe der benützten Bibelstellen, sondern führte größtenteils den Wortlaut derselben in genau geprüfter Übersetzung aus dem Urtexte an und behandelte sie exegetisch. Es dürfen infolgedessen Abweichungen von der Lutherischen Bibelübersetzung nicht befremden. Benützt wurden außer der heiligen Schrift im Urtexte und in der Lutherischen Übersetzung: Lisco, Bibelerklärung; Gerlach, Bibelerklärung; Lange, Bibelwerk; Keil und Delitzsch, Biblischer Commentar; Gesenius, Hebräisches Handwörterbuch; Wahl, *clavis novi testamenti philologica*; Winer, Biblisches Realwörterbuch; Büchner, Biblische Handkonkordanz; Frey, Biblisches Tierbuch; Bochart, Hierozoicon I.; Rosenmüller, Biblische Naturgeschichte; Herzog, Real-Encyclopädie für protestantische Theologie und Kirche; Hommel, die Namen der Säugetiere bei den südsemitischen Völkern.

I. Das Pferd.

Name und Farbe des Pferdes. Im alten Testamente finden sich folgende Namen und Ausdrücke zur Bezeichnung des Pferdes:

1. כִּס, zuerst 1. Mos. 47, 17 gebraucht, ist der gewöhnlichste hebräische Name für „Pferd, Ross“. Von dem Stamme כִּס abzuleiten, bezeichnet es „die Beweglichkeit, Hurtigkeit, Schnelligkeit, auch Lenksamkeit des Pferdes“. Bochart meint, das Pferd sei כִּס benannt worden, weil es vermöge seiner Gelehrigkeit sich leicht regieren lasse. Auch hat man den Namen כִּס mit der alten Hauptstadt Persiens, Susa, in Verbindung gebracht und die Vermutung aufgestellt, die Hebräer hätten das Pferd nach der Hauptstadt des Landes benannt, aus welchem dieses Tier zuerst zu ihnen gelangt sei.

2. סוּסָה d. i. „die Stute“, findet sich nur Hoh. Lied 1, 7.

3. פָּרָשׁ. Aus den Stellen a) 1. Sam. 8, 11 „der König wird sich setzen auf seine Wagen und seine Pferde (יִבְרָשׁוּ)“; b) 2. Sam. 1, 6 „und die Reiter drangen auf ihn ein (יִבְרָשׁוּ הַפָּרָשִׁים הַדְּבִיקָהוּ)“; c) 1. Kön. 5, 6 (Luth. 4, 26) „Salomo hatte 4000 Stände für seine Wagenpferde (סוּסִים) und 12,000 Reitpferde (Reiter) (פָּרָשִׁים)“ vergl. 2. Chron. 9, 25; d) Hes. 27, 14 „sie bezahlten mit Rossen (Pferden) (סוּסִים) und Reitern (Rossen) (פָּרָשִׁים) ... deine Waren“ und e) Jes. 21, 7 „er sah einen Zug Reiter-Paare (רֶכֶב צֶדֶד פָּרָשִׁים)“ — ist zu ersehen, daß unter פָּרָשִׁים „Reitpferde“ oder „die Reiter“ selbst zu verstehen sind zum Unterschiede von סוּסִים, was „Wagenpferde, Fahrpferde“ bezeichnet.

4. רָכָשׁ. Aus רָכָשׁ „stossen, zusammenstossen, mit gleichen Füßen springen, laufen“ gebildet, bezeichnet רָכָשׁ das Pferd als „Läufer, Springer, Renner“, und zwar eine edle Rasse, welche sich durch ihre Schnelligkeit vorzüglich auszeichnet; auch versteht man einen „Zuchthengst“ darunter. Diese Bezeichnung findet sich 1. Kön. 5, 8 (4, 28); Esth. 8, 10, 14 (wo רָכָשׁ הָאֲשֶׁר־הָיָה nicht mit „Maultiere“ zu übersetzen ist, sondern mit „edle, herrschaftliche, königliche, dem Hofe gehörige Pferde“, vergl. Lange) und Mich. 1, 13.

5. רֶכֶב. Eigentlich „Wagen, Streitwagen, Wagenzug, Reiterzug“ bedeutend, steht es bisweilen (so 2. Sam. 8, 4; 10, 18; Jes. 21, 7, 8 u. 5.) für die dazugehörigen Pferde und bezeichnet dann (*pars pro toto*) „Wagenpferde“.

6. רָצָה „die Stute, das Gestüte“. Diese Bezeichnung kommt nur Esth. 8, 10 vor, wo (vergl. Nr. 4 רָכָשׁ) die herrschaftlichen, königlichen Pferde genannt werden בְּנֵי הָרָצִים „Söhne der Stuten“ (Bochart, Rosenmüller), „Söhne der Werfenden“ (Herzog), „Züchtlinge der Gestüte“ (Lange).

7. קָל, bedeutet eigentlich „leicht, schnell“, steht dann aber dichterisch für „schnelles Rofs, Renner“ Jes. 30, 16.

8. אֲבִירִים „Starke“, wird bei Dichtern ohne weiteren Zusatz für „die Engel“, für „den Stier“ und „das Rofs“ gebraucht. Richt. 5, 22; Jer. 8, 16; 47, 3; 50, 11 ist es ein poetischer Ausdruck für „Streitrosse, Streithengste“.

9. מְגִינִים findet sich nur Spr. 30, 31. Die beste Deutung ist wohl „der an den Lenden Geschnürte, Gegürtete“ (Gesenius); gemeint ist dann „das Schlachtroß“, das, wie auf den Skulpturen der Ruinen von Persepolis (siehe Niebuhrs Reisebeschreibungen II, Taf. 32, 33) zu sehen ist, an den Lenden mit Riemen und Spangen geziert war. Auch wird das „Jagdroß“ darunter verstanden und das Wort sogar mit „Jagdhund“, „Windspiel“ übersetzt (vergl. Lange, Delitzsch u. a.).

Der Vollständigkeit halber seien auch die aus dem neuen Testamente hierher gehörenden Bezeichnungen angeführt. Dasselbst heisst „das Pferd“ ὁ ἵπλος z. B. Jac. 3, 3; Off. Joh. 6, 2 u. 5.; „die Reiterei“ τὸ ἵπτικόν Off. Joh. 9, 16 und „der Reiter“ ὁ ἵππεύς Ap. Gesch. 23, 23, 32.

Der Farbe nach werden in der heiligen Schrift sechs verschiedene Arten von Pferden genannt:

1. אֲדָמִים Sach. 1, 8; 6, 2 *rufi* „rote, rotbraune“; Off. Joh. 6, 4 πυρρόος „feuerrot“.
2. שִׁטְמִים Sach. 1, 8 *gilvi* „hellgelbe, honiggelbe“, Isabellen, „hellrot, fuchsröt“ (Gesenius); χλωροί Off. Joh. 6, 8 „fahle, flachsfarbige“ (Bochart, Rosenmüller, Herzog), „schillernd zwischen gelb und braunrot“ (Lange).
3. לְבָנִים Sach. 1, 8; 6, 3 *albi* „weiße“, „Schimmel“; λευκός Off. Joh. 6, 2.
4. שְׁחֹרִים Sach. 6, 2 *nigri* „schwarze“, „Rappen“; μέλας Off. Joh. 6, 5.
5. מְגִינִים Sach. 6, 3 *grandinati* „scheckige, gescheckte“, wie mit Hagelkörnern bedeckte, d. i. mit weißen Flecken auf dunkeltem Grunde (Gesenius).
6. אֲבִירִים Sach. 6, 3 *rubri, phoenicei* (Bochart) „lichtbraune, hellrote“, „grellrote“ (Gesenius); auch bedeutet אֲבִירִים „starke, rüstige“, was Sach. 6, 3 kaum anzunehmen ist, da hier nur die Farben der Rosse angegeben werden.

Diese farbigen Rosse bei Sacharja und in der Offenbarung Johannis haben auch symbolische Bedeutung. Das weiße Rofs ist das Rofs des Sieges und des Friedens; Christus ist sein Reiter. Das feuerrote (blutrote) bezeichnet das Blutvergießen; auf ihm reitet der Krieg. Das schwarze bedeutet die Trauer, den Hunger und Kummer. Auf dem fahlen (bläsigelben) Rosse reitet der Tod (*pallida mors*) mit seinem Gefolge: Furcht und Schrecken. Die scheckigen Rosse sollen den Übergang von den Kriegszeiten zu den Friedenszeiten angeben (vergl. Seite 12 ff.).

Bochart glaubt, daß die verschiedenfarbigen Pferde verschiedenen Ländern eigen sind, so die rotbraunen Ägypten, die weißen Kleinasien und den Gegenden am schwarzen Meere, die schwarzen Äthiopien und Maurien, die hellgelben Medien, die gescheckten Mazedonien, Parthien und der Tartarei, die lichtbraunen aber keinem besonderen Lande.

Eigenschaften und Pflege des Pferdes. Vortrefflich ist die lebendige dichterische Schilderung des Streitrosses Hiob 39, 19—25. Es heisst da nach dem Urtexte v. 19: „Kannst du dem Rosse Kraft geben oder seinen Hals zieren mit wogender Mähne? v. 20 Machst du es springen, wie

Heuschrecken? Die Pracht seines Schnaubens ist Schrecken. v. 21 Es scharrt im Thale (wo die Heere zur Schlacht bereit stehen) — andere übersetzen: „Man späht im Thale“ (vorsichtig nach dem Feinde aus); — da freut es sich seiner Kraft (voll Siegesmut auf den Kampf) und zieht aus, der gerüsteten Schar entgegen. v. 22 Es spottet der Furcht und erschrickt nicht und flieht vor dem Schwerte nicht. v. 23 (Wenngleich) über ihm klirrt der Köcher und die Lanze blitzt und der Speer. v. 24 Mit Ungestüm und Toben schlürft es den Boden (fliegt über ihn hin) und hält nicht stand (läßt sich nicht halten), wenn die Trompete erschallt. v. 25 Sooft das Schlachthorn hallt, ruft es: „Hui“ und aus der Ferne wittert es den Kampf, das Toben (den Donnerruf) der Feldherren und das Kriegsgeschrei (der Kämpfer).“ Wunderbar an ihm ist seine Kraft, prächtig seine Mähne, furchtbar sein Schnauben, schnell wie der Wind sein Lauf; ungeduldig erwartet es den Kampf, furchtlos, stolz und siegesmutig stürmt es in die Schlacht; Feigheit kennt es nicht, ungestüm im Kampfesgewühle achtet es der Zügel nicht mehr, und bei alledem überbietet dieses königliche Heldentier, das mit dem Krieger vereint kämpft, in seinem edlen Sinne den Menschen an Kriegesmut.

Starke Rosse werden außerdem erwähnt Jer. 47, 3: „Vor dem Gedröhne des Hufstämpfens der starken Rosse“ werden die Väter die Rettung ihrer Kinder vergessen, und Jer. 50, 11: „Denn du (Chaldäa) freustest dich . . . und wiehertest wie starke Gäule“ über die Plünderung des jüdischen Landes.

Von harthufigen Pferden spricht Jes. 5, 28: „Die Hufe seiner Pferde sind wie Kiesel geachtet.“ Da man im Altertume das Beschlagen der Pferde nicht kannte, waren harte Hufe eine der vorzüglichsten Eigenschaften eines guten Kriegspferdes.

Sie „jagen daher und bäumen in die Höhe“ Nah. 3, 3; sind „schneller als die Adler“ Jer. 4, 13; „schneller als Pardel und rascher als die Wölfe des Abends“ Hab. 1, 8. Aber „laufen und rennen auf dem Felsen“ können sie nicht Am. 6, 12.

„Von Dan her vernimmt man das Schnauben seiner Rosse, und vom Schalle des Wieherns seiner Hengste erzittert die ganze Erde“ Jer. 8, 16. — Von einem Getöse (Luther: Geschrei) der Rosse spricht 2. Kön. 7, 6 und von dem Wiehern eines Schellhengstes und von einem wilden Pferde Sir. 30, 8; 33, 6. Einen tollen, grimmigen Hengst im Streite erwähnt Jer. 8, 6; feiste, ausschweifende, mutwillige (Luther: volle, müfsige) Hengste cap. 5, 8; Hes. 23, 20 und unverständige Rosse der Psalmist Ps. 32, 9. Scheu und blind sollen sie werden nach Sach. 12, 4. Verlähmte Pferde, das sind Pferde, denen die Sehnen der Hinterfüße zerschnitten worden sind, werden Jos. 11, 6, 8; 2. Sam. 8, 4; 1. Chron. 19, 4 genannt. Endlich lesen wir 2. Kön. 23, 11 ff. von Pferden, welche der Sonne geweiht waren. Es waren dies wirkliche Tiere, nicht aber aus Holz, Stein oder Metall verfertigte Bildwerke, wie manche Ausleger annehmen. Auch sonst finden wir bei den alten Völkern der Sonne geweihte Tiere. Hier hatten diese Pferde die Bestimmung, einen heiligen Wagen bei feierlichen Prozessionen zu ziehen, um den Umzug und Lauf der Sonne durch den Tierkreis darzustellen. Auch hat sich die Sage erhalten, daß diese Rosse alle Morgen vor einen der Sonne geheiligten Wagen gespannt worden wären, auf welchem sich der König oder einer seiner Diener von dem Thore auf der Morgenseite des Tempels bis zu den Vorstädten Jerusalems der Sonne bei ihrem Aufgange hätte entgegenfahren lassen.

Als Futter der Pferde diente nicht, wie bei uns, der Hafer, da derselbe in Palästina nicht gebaut wurde, sondern nach 1. Kön. 4, 28 und 18, 5 Gerste שֵׁבִילִי, Stroh (Heckerling) קֶשֶׁת, Gras חֲצִיר und Heu חֲמֶשֶׁת.

Von Pferdegeschirr wird erwähnt Ps. 32, 9 מִצְרֵי „Zaum“ (Delitzsch: „Zaum“, Lange: „Zügel“) 1. Kön. 19, 28; Jes. 37, 29; Spr. 26, 3; χαλινός Jac. 3, 3 und מִצְרֵי ebenda „Zaum, Halfter“ (Delitzsch: „Trense“, Lange: „Kappzaum“) Jes. 30, 28. Auch sei der Vollständigkeit halber noch erwähnt: מִצְרֵי „Geißel, Peitsche“ Spr. 26, 3; Nah. 3, 2 und מִצְרֵי „Reitgerte“ Hes. 39, 9.

Hufeisen waren nicht bekannt (vergl. oben Abs. 2). Sättel finden wir auch nicht angegeben; denn סֵדֶה „Sattel“ ist nur mit Beziehung auf das Kamel gebraucht; auf ihm oder vielmehr in ihm saßen gewöhnlich die Frauen während der Reise. Auch von Steigbügeln weiß die heilige Schrift nichts.

Als Schmuck der Pferde wird angegeben: a) Hes. 27, 20 מִצְרֵי (vergl. Richt. 5, 10) Gesenius: *tapetes stratae ad equitandum*; gemeint sind wohl „prächtige Reit- oder Pferdedecken“. b) Sach. 14, 20 קַלָּה „Schellen“, ein klingender Pferdeschmuck. c) Mit einer königlichen Krone

פָּרָר מִלְכִּיָּהּ wurde des Königs Ahasveros Rofs geschmückt, auf welchem Mordochai durchs Land geführt wurde Esth. 6, 8. Dafs die Pferde noch mit anderem Schmucke bekleidet waren, z. B. mit Lendenverzierungen, ist einesteils aus dem Zusatze מְלִיץ מְלִיץ Hes. 38, 4 (Gesenius: *vestiti perfecte*) zu schliessen (vergl. Spr. 30, 31), andernteils auch aus Hoh. Lied 1, 9, wo Salomo seine Geliebte „wegen ihrer jugendlichen Frische und ihres ungekünstelten Anstandes, deren Liebreiz durch den einfachen Haupt- und Halsschmuck (v. 10. 11) noch erhöht wird“ (Delitzsch), mit seiner Lieblingsstute, einem Prachtrosse, vergleicht, wenn es eingeschnürt und prächtig aufgeputzt mit Perlen- und Kettenschmuck vor kostbaren Wagen hergeht.

Was ein Pferd, und zwar ein Reitpferd, kostete, ersehen wir aus 1. Kön. 10, 29; 2. Chron. 1, 17, wo der Kaufpreis eines solchen zu 150 Sekel (nach Winer und Keil = 390 Mark, ein Sekel = 2,60 Mark) angegeben wird.

Die Verbreitung des Pferdes. Die Patriarchen hatten keine Pferde, denn in all den Stellen, in welchen ihr Reichtum an Herden aufgezählt wird (z. B. 1. Mos. 12, 16; 20, 14; 24, 35; 30, 43; 32, 5. 7; Hiob 1, 3; 42, 12) werden wohl Rinder, Schafe, Ziegen, Kamele, Esel und Eselinnen aufgeführt, nie aber Pferde. Auch scheinen nach 4. Mos. 31, 32 ff. die midianitischen Völkerstämme, welche von Moses auf dem Zuge nach Kanaan besiegt wurden, keine Pferde besessen zu haben, denn unter den erbeuteten Herdentieren werden Pferde nicht genannt.

1. Mos. 41, 43 werden Pferde zuerst in der heiligen Schrift angedeutet. Denn ganz wahrscheinlich ist bei dem Pferdereichtume Ägyptens der Wagen, in welchem Joseph durch das Land gefahren wurde, mit Pferden und nicht mit anderen Tieren bespannt gewesen. Der Name סֵס findet sich zuerst 1. Mos. 47, 17, wo erzählt wird, dafs die Ägypter dem Joseph Pferde gaben an Zahlungsstatt für Brot. Als Joseph die Leiche seines Vaters in feierlichem Zuge von Ägypten nach Hebron brachte, „zogen mit ihm hinauf Wagen und Reiter“ 1. Mos. 50, 9. — Unter anderen Tieren werden auch ägyptische Pferde von der Pestilenz dahingerafft 2. Mos. 9, 3. — Von Rosse-Vermehrung in Ägypten spricht 5. Mos. 17, 16. Diese Stellen ergeben, dafs schon frühzeitig die Ägypter Pferdezucht trieben. In der späteren Zeit wurden sie hierdurch berühmt (vergl. 2. Kön. 18, 24; Jes. 31, 1; Jer. 46, 2. 4); auch trieben sie einen weitverbreiteten Pferdehandel (vergl. 1. Kön. 10, 28. 29). — Mit Pferden bespannte Kriegswagen bildeten den Hauptteil ihrer Heeresmacht. Nach 2. Mos. 14, 6. 9. 23. 26. 28 liefs Pharao seinen Wagen anspannen und nahm 600 auserlesene Wagen mit. Seine Wagenrosse und Reiter jagten den Israeliten nach, kamen aber alle im Meere um (vergl. 5. Mos. 11, 4; Jos. 24, 6 u. 5.). Der ägyptische König Sisak zog im 5. Jahre der Regierung Rehabeams herauf wider Israel mit 1200 Wagen und 60,000 Reitern 2. Chron. 12, 3. Von der Macht der Ägypter, bestehend vorzüglich aus Rossen, Reitern und Wagen, lesen wir noch 2. Kön. 18, 24; Jes. 31, 1. 3; 36, 9; Jer. 46, 4. 9; 47, 3; Hes. 17, 15.

Die Kananiter besaßen ebenfalls Reiterei und bekämpften damit die angreifenden Israeliten. Unter dem 5. Mos. 20, 1 erwähnten Volke, welches mit Rossen und Wagen kämpfte, vor dem sich aber Israel nicht fürchten sollte, da Jehova mit ihm sei, sind die Kananiter zu verstehen. — Jabin, ein kananitischer König, verband sich mit mehreren Königen der umliegenden kananitischen Völkerschaften gegen Israel Jos. 11, 4 „und sie zogen aus . . . ein großes Volk, wie der Sand am Ufer des Meeres an Menge, und Rosse und Wagen sehr viele“. Allein Josua besiegte sie, verlähmte ihre Rosse (vergl. Seite 3) und verbrannte ihre Wagen. Die eisernen Wagen der Kananiter waren noch lange gefürchtet (vergl. Jos. 17, 16; Richt. 1, 19). — Sissera, der Feldhauptmann des Kananiter-Königs Jabin, zog mit 900 eisernen Wagen gegen Israel Richt. 4, 3. 7. 13. 15. 16. Barak besiegte ihn. In dem Triumphliede, welches Debora über diesen Sieg anstimmte, Richt. 5, 22 versetzt sich die Prophetin mitten ins Schlachtenthal: „an ihr Ohr schlägt das Gedröhn der Rofshufe der flüchtigen Feinde, die in panischem Schrecken vor Israel davonrasen“ (vergl. Lange).

Die Philister kamen im 2. Jahre der Regierung Sauls mit 30,000 Wagen und 6000 Reitern (1. Sam. 13, 5), zu streiten mit Israel, verheerten das Land, wurden aber wieder vertrieben.

Wagen und Reiter der Amalekiter jagten hinter Saul her 2. Sam. 1, 6.

Der syrische König Hadadeser verlor im Kampfe gegen David unter anderem 1700 Reiter 2. Sam. 8, 4; nach 1. Chron. 19, 4 jedoch 7000 Reiter. Die gefangen genommene Reiterei machte David unbrauchbar, indem er den Pferden die Sehnen der Hinterfüße durchhauen liefs.

2. Sam. 10, 18, wo die Erzählung dieses Kampfes wiederholt wird, heisst es, daß „David von den Syrern 700 Wagenkämpfer und 40,000 Reiter erwürgete“. — Benhadad, der König von Syrien, versammelte alle seine Macht, und 32 Könige, Rofs und Wagen waren mit ihm; er zog herauf und belagerte Samaria und stritt wider dasselbe 1. Kön. 20, 1, aber v. 20: „die Syrer flohen und Israel jagte ihnen nach, und Benhadad entrann auf einem Rosse und Reiter mit ihm. Der König Israels zog aus und schlug die Rosse und die Wagen . . .“. Nach einem Jahre versammelte Benhadad wieder ein Heer, wie das Heer, das gefallen war, und Rosse und Wagen, wie die früheren Rosse und Wagen zum Streite gegen Israel (v. 25). Er wird aber wiederum geschlagen (vergl. 1. Kön. 22, 31). Ebenfalls werden 2. Kön. 6, 14 ff. bei der Belagerung Samarias Rosse und Wagen des syrischen Königs erwähnt, welche von zahlreichem Fußvolke begleitet waren.

Die asiatischen Eroberer traten immer mit großen Reitermassen auf, die sehr gefürchtet waren. Jesaias schildert sie cap. 5, 28: „Ihre (der Feinde) Pfeile sind scharf und alle ihre Bogen gespannt, seiner (des Feindes) Rosse Hufe sind wie Felsen (Kiesel) geachtet und seine Wagenräder wie der Sturmwind“ (vergl. 21, 7. 8). Die Reiterei vorzüglich der Chaldäer oder Babylonier wird als sehr furchtbar von Jer. 4, 13 bezeichnet: „Wie Wolken steigt er (der Feind) herauf und wie der Sturmwind seine Wagen; schneller als Adler sind seine Rosse. Wehe uns, denn wir sind vernichtet“; v. 29: „Vor dem Getümmel der Reiter ist die ganze Stadt geflohen“ und cap. 6, 23 (vergl. 50, 42): „Grausam sind sie und erbarmen sich nicht. Ihre Stimme brauset wie das Meer, und auf Rossen reiten sie“. Ähnliches sagt e. 8, 16; 47, 3.

Nebukadnezar, König von Babel, zog nach Hes. 26, 7 gegen Tyrus und Sidon „mit Rofs und mit Wagen und mit Reiterei“. „Vom Überflusse seiner Rosse wird dich (Tyrus) ihr Staub bedecken, vom Schalle des Reiters und Rades und Wagens werden deine Mauern erzittern (v. 10). Mit den Hufen seiner Rosse wird er alle deine Gassen zertreten (v. 11)“. — Ebenso schildern Joel 2, 4. 5, Nahum 3, 2 und Habakuk 1, 8 die Reiterei der Chaldäer als sehr zahlreich, schrecklich und furchtbar.

Assyrische Reiterei wird erwähnt Hes. 23, 6. 12. 23, wo „Rosse reitende Ritter“ als die edelste, stolzeste Art Reiterei von anderen Reitern auf Eseln und Kamelen unterschieden werden sollen; desgleichen Judith 2, 7 (vergl. 7, 2), wo erzählt wird, daß Holofernes, der Feldhauptmann Nebukadnezars, des Königs von Assyrien, ein großes Heer ausrüstete, darunter 12,000 Schützen zu Rofs (vergl. Judith 16, 5 „und seine Pferde bedeckten das Land“).

Persische Reiter werden genannt Esr. 8, 22 und Reiter von Elam d. i. das südliche Medien Jes. 22, 6.

Die Tyrier haben nach Hes. 27, 14 ihre Pferde von Thogarma d. i. Armenien bezogen.

Die syrisch-mazedonische Heeresmacht führte immer zahlreiche Reiterei mit sich bei ihren Kriegszügen in Judäa und Ägypten. Antiochus (1. Macc. 1, 18) zog nach Ägypten, wohl gerüstet mit Wagen, Elephanten, Reisigen und viel Schiffen. Lysias (cap. 3, 39) schickte 40,000 Mann zu Fuß und 7000 zu Rofs, Judäa zu bekriegen; ein Jahr später (cap. 4, 28) brachte er 60,000 Mann zu Fuß und 5000 Reisige zusammen, die Juden zu vertilgen. Ferner wird noch Reiterei unter anderen Feldherren erwähnt cap. 6, 35; 9, 4; 10, 81; 15, 13; 2. Macc. 10, 31; 12, 20.

Israel wird von Samuel davor gewarnt, einen König zu verlangen; denn derselbe werde (1. Sam. 8, 11) die Söhne nehmen und sich setzen auf seinen Wagen und auf seine Pferde, und sie werden laufen vor seinem Wagen. Er meint, ein König werde die junge Mannschaft des Volkes für den königlichen Hofstaat verwenden, wie es heidnische Könige thun. Er werde sie benützen zu Wagenlenkern, zu Reitknechten und Läufern, wenn er in königlichem Aufzuge mit Wagen und Rossen einherfahre. Der erste König Israels, Saul, hatte keine Pferde. Erst seit David wurden die Pferde häufiger in Israel; bis dahin scheinen die Machthaber Israels unter der Herrschaft des mosaischen Gesetzes 5. Mos. 17, 16 gestanden zu haben, wonach ein König in Israel sich nicht viel Rosse anschaffen und das Volk nicht nach Ägypten zum Zwecke des Rosse-Mehrens zurückführen sollte. David war noch dieses Verbotes eingedenk und verlähmte die meisten erbeuteten Pferde Hadadesers 2. Sam. 8, 4; 1. Chron. 19, 4. Doch bemerken wir an ihm schon eine freiere Auffassung des erwähnten Verbotes, denn 100 Gespanne liefs er übrig. Die beiden Söhne Davids Absalom (2. Sam. 15, 1) und Adonia (1. Kön. 1, 5) schafften sich einen Wagen (Staatswagen), Rosse und Reiter an. Unter Salomos Regierung finden wir die Pferde in Israel weit verbreitet. Pferdehandel wurde getrieben. Kaufleute des Königs Salomo zogen nach

Ägypten 1. Kön. 10, 28, 29; 2. Chron. 1, 16 und brachten Rosse von da nicht etwa einzeln, sondern jedesmal in einem ganzen Truppe nach Kanaan. Dieser Pferdehandel hatte eine gewisse Berühmtheit erlangt; denn auch andere, weit entfernt wohnende Könige bezogen Pferde aus Ägypten durch die königlichen Kaufleute. Über Salomos Pferdereichtum finden wir folgende Angaben: Nach 1. Kön. 5, 6 (Luther 4, 26) hatte Salomo 4000 Stände für seine Wagenpferde (פָּרָסִים sind „Pferdestände, Raufen, Krippen“; Bochart: *loculi in stabulis distincti*) und nach cap. 10, 26 (vergl. 2. Chron. 1, 14) 1400 Wagen; „jeder Wagen wurde, wie die bildlichen Darstellungen auf ägyptischen und assyrischen Denkmälern zeigen, mit 2 Pferden bespannt; das macht also 2800 Pferde. Die übrigen 1200 dienten zu Reservepferden; denn dem Zweigespanne pflegte man ein drittes Pferd, das zur Seite lief, beizugeben für den Fall, daß eines stürzte“ (Lange). Dazu besaß er noch nach cap. 10, 26 12,000 Reitpferde, also im ganzen 16,000 Pferde, von denen die Hälfte vielleicht in seiner Residenz (vergl. 1. Kön. 16, 9), die übrigen in verschiedenen Städten untergebracht waren 1. Kön. 9, 19. Ferner wird 1. Kön. 10, 25 erwähnt, daß er Jahr für Jahr einen Tribut von Rossen empfing.

Seit Salomo hatte Israel Kriegswagen und Reiterei, welche in den späteren Kriegen einen Hauptteil des Heeres ausmachten. Erwähnt werden sie außer in den schon angeführten Stellen noch 1. Kön. 22, 4 ff.; 2. Kön. 3, 7; 8, 21; 13, 7; Jes. 2, 7; 30, 16; Mich. 5, 9; 1. Macc. 16, 4, 7. Alle Könige Israels nach Salomo besaßen Rosse. Von Ahab heißt es 1. Kön. 18, 6, daß er selbst mit seinem Palastmeister während einer großen Dürre durch das Land fuhr, um Nahrung für seine Rosse aufzufinden. In späteren Zeiten ging das Pferd auch in den Besitz von Privatpersonen über. Der Prediger Salomonis sah Knechte auf Rossen cap. 10, 7 und von Rossen des Volkes spricht Am. 4, 10 und Jes. 30, 16. Als die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft in die Heimat zurückkehrten, hatten sie 736 Rosse mit sich Esra 2, 66; Neh. 7, 68. — In Jerusalem gab es auch ein Roßthor; es war im Osten der Stadt und „hieße so, weil der König durch dasselbe hinaus an den Ort ritt, wo die Pferde in Schranken laufen mußten“ (Büchner), oder „weil dort die Rosse vom Königshause aus- und eingingen“ (Lange). Erwähnt wird es Nehem. 3, 28 und Jer. 31, 40, nicht aber 2. Kön. 11, 16 und 2. Chron. 23, 15.

Der Gebrauch des Pferdes. Das Pferd ist vermöge seines Mutes, seiner Stärke und Schnelligkeit mehr als ein anderes Tier zum Kriegsdienste geeignet. Als Kriegsroß wird es herrlich geschildert Hiob 39, 19—25. Als lebendiges Kriegswerkzeug wird es von Ägyptern, Assyriern, Babyloniern u. a., auch von den Israeliten in der nachdavidischen Zeit gebraucht. An die königlichen Wagen wird es gespannt 2. Kön. 9, 21, 33; eiserne Kriegswagen muß es fahren; den Krieger selbst trägt es in den Kampf, führt ihn zum Siege; es stirbt mit ihm oder rettet ihn durch schnelle Flucht vor seinen Verfolgern 1. Kön. 20, 1. 20, 21 u. ö. Heimkehrend aus der Schlacht, zieht es mit seinem Herrn siegesbewußt im Triumphzuge daher.

Auch im Frieden leistet es dem Menschen seine Dienste. Könige und Fürsten hielten sich Rosse zum königlichen Prunke, sie ritten und fuhren mit ihnen 2. Sam. 15, 1; 1. Kön. 1, 5; 2. Kön. 9, 21 u. ö.; Hoh. Lied 1, 9. Den Joseph zogen wahrscheinlich Rosse auf dem königlichen Staatswagen durch Ägyptenland 1. Mos. 41, 42. Mordochai, „der Mann, den der König gern ehren wollte“, wurde bekleidet mit einem königlichen Kleide, das der König selbst getragen hatte, auf ein Roß gesetzt, auf dem der König selbst geritten und auf dessen Kopf man eine königliche Krone gesetzt hatte, und so durch das Land geführt Esth. 6, 7 ff. Königliche Marställe hatte Salomo 1. Kön. 4, 26, 28. Ebenso ist 2. Kön. 11, 16 unter פָּרָסִים nicht das Roßthor, sondern der Eingang zum königlichen Marstalle zu verstehen. — Als die Pferde sich nicht mehr im ausschließlichen Besitze des Königs befanden, sondern auch in Privatbesitz übergegangen waren, wurden sie zu verschiedenen Arbeiten benützt, nämlich zum Reiten, Ziehen, Fahren, zum Lastentragen; auch zu landwirtschaftlichem Gebrauche wurden sie verwendet z. B. zum Ackern und zum Dreschen Jes. 28, 28; beim Dreschen wurden sie geritten und mußten mit ihren Hufen die Körner austreten. Daß sogar Pferdefleisch gegessen wurde, jedoch wahrscheinlich nur in der Not, ist nach 2. Kön. 6, 25; 7, 13 anzunehmen. Von Pferden, die dem Sonnengotte geweiht waren und zu religiösen Handlungen verwendet wurden, ist schon Seite 3 gesprochen worden.

Das Pferd in parabolischem Sinne. Mit dem Pferde wird verschiedenes verglichen. Off. Joh. 9, 7, 9 heißt es: „Und die Bilder der Heuschrecken waren gleich Rossen, gerüstet zum Streite, und das Getöse ihrer Flügel wie das Getöse vieler Rosse an Streitwagen, die zum Streite rennen.“ — Jesus Sirach lobt cap. 30 rechte Kindererziehung, aber v. 8 sagt er: „Ein

verwöhntes Kind wird mutwillig, wie ein wildes Pferd.“ — Cap. 33, 6 lesen wir: „Wie der Schellhengst schreiet gegen alle Mähren, also hängst du dich der Heuchler an alle Spötter“. — Am. 6, 12 meint: Die Ungerechten, die ein hartes, unbüßfertiges Herz haben, können ebenso unmöglich dem Gerichte Gottes entrinnen, als Rosse auf dem zerklüfteten Felsen laufen können. — Der Psalmist ermahnt Ps. 32, 9 die Menschen, die unbüßfertig und widerspenstig gegen Gottes Führung sind, nicht zu sein wie unverständige Rosse und Mäuler, denen man Zügel und Trense ins Maul legen muß, um sie mit Gewalt zu bändigen. — Jeremias klagt cap. 8, 6 über die Thorheit und Unbüßfertigkeit: „Keiner ist, den seine Bosheit reute und der spräche: Was habe ich gethan! Sie sind alle abgewendet in ihrem Rennen, wie ein toller, grimmiger Hengst im Streite.“ — Jacobus sagt cap. 3, 3: „Siehe, wir legen den Pferden die Zügel in die Mäuler, daß sie uns gehorchen, und lenken den ganzen Leib derselben: v. 5 also ist auch die Zunge ein kleines Glied und richtet große Dinge an.“ Er meint: Wie der Mensch mit dem Zaume, einem kleinen Dinge, das Pferd regiert, also soll er auch seiner Zunge einen Zaum anlegen; denn wer seine Zunge nicht beherrschen kann, gleicht einem Reiter, mit dem das Pferd durchgeht. — Salomo vergleicht seine Geliebte seinem Lieblingsrosse Hoh. Lied 1, 9. — Die Babylonier und Chaldäer werden starke, wiehernde Gänle genannt, weil sie sich in ihrem Übermuth darüber freuen, das Erbtheil Jehovas, d. i. das jüdische Land, geplündert zu haben Jer. 50, 11. — Israel ist von Jehova geleitet worden durch die Tiefe (des roten Meeres), wie Rosse auf dem Blachfelde, die nicht straucheln Jes. 63, 13, und Weisheit 19, 9 sagt: Alles Volk ging durch das rote Meer „wie die Rosse an der Weide“. — Juda wird von Jehova, wenn er die Hirten (die Obrigkeiten und Priester) und Böcke (Pharisäer) heimsucht und straft und somit seine Herde d. i. Juda von ihrem schädlichen Einflusse befreit, zugerichtet wie sein Prachtross oder Paradeross in dem Streite und zu seinem kriegerischen Werkzeuge gegen die Unterdrücker des Volkes bereitet Sach. 10, 3 (vergl. Lisco). — Elisa ruft, als Elias gen Himmel geholt wurde, ängstlich aus: „Mein Vater, mein Vater, Wagen Israels und seine Reiter!“ und will dadurch ausdrücken, daß Elias mit seinem Wirken, Beten und Lehren Israel mächtiger beschützt und erhalten hat, als eine große Kriegsmacht von Wagen, Rossen und Reitern 2. Kön. 2, 12. — Noch mögen an diesem Orte die prophetischen Worte Jakobs in dem Segen über seinen Sohn Dan Platz finden, welche lauten 1. Mos. 49, 17: „Es mag werden Dan eine Schlange auf dem Wege, ein Cerast (Hornschlange) auf dem Pfade, der das Pferd beißt in den Huf, daß sein Reiter rücklings abstürzt.“

Als Bezeichnung äußerer Macht finden wir das Pferd in mehreren Stellen. So ermahnte Moses 5. Mos. 20, 1 das Volk Israel, vor der Macht der Feinde nicht zu erschrecken, denn die Hilfe Jehovas sei größer: „Wenn du ausziehen wirst zum Kriege gegen deine Feinde und du siehst Ross und Wagen . . ., so sollst du nicht Furcht haben vor ihnen, denn Jehova dein Gott ist mit dir.“

Bei der harten Belagerung Samarias durch die Syrer 2. Kön. 7 tröstete und ermahnte Elisa König und Volk, vor der Feinde Macht nicht zu verzagen, sondern standhaft nur auf Jehova zu vertrauen, denn er werde Rettung schicken. Schon wollte das Volk zum Feinde übergehen; aber „als sie (v. 5—7) an das Äußerste des Lagers der Syrer kamen, siehe, da war niemand dort. Denn der Herr hatte in dem Lager der Syrer hören lassen ein Getöse von Wagen und ein Getöse von Rossen, ein Getöse einer großen Heeresmacht . . ., und sie machten sich auf und flohen in der Dämmerung und verließen ihre Zelte und ihre Rosse . . .“.

Hosea läßt das bekehrte Israel ausrufen cap. 14, 4: „Assur soll uns nicht helfen, auf Rossen wollen wir nicht reiten“ d. h. auf fremde Völker und deren Kriegsmacht wollen wir nicht mehr vertrauen, sondern allein auf die Barmherzigkeit Gottes.

Esra nahm nicht irdische Schutzmittel in Anspruch, sondern sprach cap. 8, 22: „Ich schämte mich, vom Könige Heeresmacht und Reiter (Rosse) zu fordern, daß sie uns wider die Feinde unterwegs hülfe, denn wir hatten zum Könige gesprochen: Die Hand unseres Gottes ist über alle, die ihn suchen zum Heile.“

Und wenn auch Jehova durch Jeremias cap. 17, 25 den Königen von Juda die Verheißung gab: „Wenn sie den Sabbath heiligen, so sollen durch die Thore dieser Stadt Könige und Fürsten, die da sitzen auf Davids Throne, eingehen zu Wagen und zu Rosse“ (vergl. Jer. 22, 4), so wird doch im allgemeinen gewarnt, auf äußere Macht, auf die Stärke der Pferde sein Vertrauen zu setzen. So lesen wir Ps. 147, 10: „Er (Jehova) hat nicht Lust an der Stärke des Rosses.“ Die Stärke des Rosses bewirkt nicht den Sieg, sondern Gottesfurcht, Erkenntnis der

eignen Ohnmacht und demütiges Vertrauen auf seine Allmacht gefallen Gott. Dies wissend, flicht Judith cap. 9, 13 diese Worte des Psalmisten in ihr Gebet ein. Denselben Gedanken spricht Salomo aus Spr. 21, 31: „Das Rofs ist gerüstet für den Tag der Schlacht, aber von Jehova kommt der Sieg.“ — Ferner sagt der Psalmist Ps. 33, 17: „Täuschung ist das Rofs zur Hilfe, und durch die Gröfse seiner Kraft rettet es nicht (aus Gefahr).“ Er meint: Gott allein leitet alles nach seiner Weisheit; ohne ihn geschieht nichts. Dem Könige hilft die Gröfse seiner Heeresmacht nichts, der Held rettet sich nicht durch eigene Kraft, das Rofs, so stark es auch sein mag, läßt den Reiter durch seine grofse Stärke nicht entrinne, sondern allein der Herr ist Wehr und Waffe.

Diejenigen, welche sich auf Wagen und Rosse verlassen (Ps. 20, 8), knicken zusammen und fallen; wir aber, fährt der Sänger fort, die wir den Namen Jehovas unsers Gottes rühmen und ihm vertrauen, stehen auf und halten uns stark d. h. sind standhaft und behalten siegreich das Feld. — Jesaias spricht cap. 30, 15, 16 gegen das Vertrauen auf die Stärke und Hilfe der Rosse, da dasselbe zum Gegenteile ausschlagen werde: „Durch Umkehr und Ruhe würde euch geholfen, durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein —, aber ihr habt nicht gewollt. Und ihr sprach: Nein, sondern auf Rossen wollen wir dahinfliegen; darum sollt ihr fliehen d. h. in die Flucht geschlagen werden.“ — Cap. 31, 1—3 ruft derselbe Prophet aus: „Wehe denen, die hinabziehen nach Ägypten um Hilfe und verlassen sich auf Rosse und vertrauen auf Wagen, weil ihrer viele, und auf Reissige, weil sie so stark sind, und blicken nicht auf den Heiligen Israels . . .; er ist weise und läßt Unheil kommen . . . und erhebt sich wider . . . die Hilfe der Übelthäter. Ägypten ist Mensch und nicht Gott und ihre Rosse Fleisch und nicht Geist. Aber Jehova wird seine Hand ausstrecken, und es wird straucheln der Beschützer und fallen der Beschützte, und miteinander werden sie zu Grunde gehen“ (vergl. Jes. 36, 9). Gleiches sagt Jesaias cap. 2, 7: „Es wird voll von Rossen sein Land und ist seiner Wagen kein Ende.“ Das Vertrauen stützt sich auf äußere Macht, aber v. 9 „vergeben wirst du (Jehova) dieses nicht.“

1. Kön. 22, 4 wird erzählt: Josaphat, der gottgetreue König von Juda, schloß ein Bündnis mit Ahab, König von Israel, welcher von Gott abgefallen war, und sprach: „Ich will sein wie du (d. h. wir wollen zusammenstehen) und mein Volk wie dein Volk und meine Rosse (Kriegsmacht) wie deine Rosse.“ Für dieses Vertrauen auf äußere Macht und für die Unterstützung des gottlosen Königs Ahab straft Jehova den König Josaphat durch den Propheten Jehu 2. Chron. 19, 2: „Sollst du so dem Gottlosen helfen und lieben, die den Herrn hassen? Um deswillen ist über dir der Zorn vom Herrn.“

Der Zorn Jehovas ist auch gegen die, welche vertrauend auf ihre eigene Macht, auf ihre Rosse, die Seinen unterdrücken wollen, furchtbar und unwiderstehlich.

Pharao, vertrauend auf seine Reitermacht, wollte Israel ins ägyptische Diensthaus zurückbringen, aber Jehova liefs ihn im Schilfmeere umkommen mit seinem ganzen Heere. Über diese Errettung aus Feindes Hand stimmte Mirjam das Triumphlied an 2. Mos. 15, 21: „Singet dem Herrn, denn er hat eine herrliche That gethan, Mann und Rofs hat er ins Meer gestürzt!“ Und der Psalmist singt hierüber Ps. 76, 7: „Vor deinem Drohen, o Gott Jakobs, ward betäubt (d. h. sind in Todesschlaf dahin gesunken) sowohl Wagen als Rofs.“ Auch Jesaias kommt hierauf zurück cap. 43, 17 und sagt: Wie der Herr, „der herausführte Wagen und Rofs, Heeresmacht und Helden — beisammen sinken sie hin, stehen nicht mehr auf, ausgelöscht sind sie, wie ein Docht ausgelöscht —“ euch wunderbar errettet hat, so wird er euch auch erlösen aus dem babylonischen Exile.

Rabsake, ein Hofbeamter des assyrischen Königs Sanherib, vertraute (2. Kön. 18, 23, vergl. Jes. 36, 2 ff.) allein auf sein starkes Heer und wollte Hiskias von einem Bündnisse mit Ägypten abbringen und zur Übergabe der Stadt Jerusalem bewegen. „Was gilt, meinte er, wenn ich dir 2000 Rosse gebe, du bringst nicht so viel Reiter (Mannschaft) zusammen, eine Reiterei damit zu bilden; was kannst du also gegen das zahlreiche Heer meines Königs aufbringen und ausrichten?“ Und in lügnerischer Weise fügte er hinzu v. 25: „Jehova hat zu mir gesprochen: Ziehe hinauf wider dieses Land und verheere es.“ Allein Hiskias Vertrauen und Gebet zu Jehova war stärker als Rabsakes Heeresmacht. Denn in derselben Nacht (2. Kön. 19, 35), in welcher Hiskias die Verheifsung der Hilfe des Herrn durch Jesaias empfangen hatte, schlug der Engel des Herrn im Lager von Assyrien 185,000 Mann. Als man am Morgen aufstand, fand man alles voller Leichname. Unverrichteter Sache mußte Sanherib und sein Befehlshaber von Jerusalem wieder abziehen.

Desgleichen trotzten Demetrius und sein Feldherr Apollonius, welche in Palästina eingefallen waren, um es zu erobern, auf ihr großes Volk zu Ross und zu Fuß 1. Macc. 10, 73 ff. Aber Jonathan und Simon, die Anführer der Juden, schlugen, vertrauend auf den Gott ihrer Väter, beide im Blachfelde, töteten eine große Menge der Feinde und zogen siegreich mit vieler Beute in Jerusalem ein. —

Strafen und Plagen werden auch den Rossen gedroht, die wider Israel und Jerusalem streiten. Sach. 14, 15 heißt es: „Ebenso wird sein die Plage der Rosse . . .“. Alles Lebendige, spricht der Prophet, welches mit den Empörern gegen Gottes Reich zusammenhängt, wird auch mit ihnen zu Schanden werden und untergehen, das Ross mit seinem Reiter, das Maultier und Kamel mit ihren Besitzern, der Esel mit seinem Treiber, alles Vieh, was dem Reiche der Finsternis dienstbar war (vergl. Lange). Derselbe Prophet sagt cap. 12, 4: „An jenem Tage (d. i. des Gerichts über die Feinde des Reiches Gottes), ist der Ausspruch Jehovas, werde ich jedes Ross mit Koller schlagen, und jeder, der darauf sitzt, wird toll. Aber über das Haus Juda will ich meine Augen aufthun; alle Rosse der Völker aber werde ich mit Blindheit schlagen.“

Jeremias droht cap. 50, 37: „Schwert soll kommen über ihre (Babels) Rosse und Wagen,“ und cap. 51, 20. 21 sagt er: „Ich, Jehova, zerschmettere durch dich (d. i. das Volk der Meder, welches dem Herrn zum Hammer, der alles zerschmettert, dienen soll) Ross und Reiter Babels und vergelte Babel und allen Bewohnern Chaldäas all ihr Böses, das sie an Zion verdient haben.“

Gottes Strafe erreichte auch die Rosse, als die Ägypter das Volk Israel nicht wollten ausziehen lassen 2. Mos. 9, 3. 6. — Bei der Aufzählung der von Jehova verhängten Züchtigungen, die keine Besserung des unbußfertigen Israel herbeigeführt haben, erwähnt Amos 4, 10 auch das Töten der Rosse, die es erbeutet hatte, und Micha 5, 9 sagt: „Ich vertilge deine Rosse aus deiner Mitte“ d. h. wenn Israel das zukünftige Reich des Erlösers einnehmen will, so muß ich, Jehova, erst in Israel alles Vertrauen auf eigne Hilfe, als da sind menschliche Mittel, Kriegswaffen, Rosse, Wagen, Götzen u. s. w. autilgen.

Zur Züchtigung gottloser Personen und des ganzen unbußfertigen Israel müssen dem Herrn Rosse dienen. 2. Kön. 9, 33 berichtet, daß das Gericht Gottes die Königin Isebel, die Urheberin der Abgötterei, in schauerlicher Weise trifft; von ihren eignen Dienern wird sie vom Fenster hinabgestürzt, in ihrem Blute schwimmend von den Rossen Jehus zertreten und von den Hunden gefressen. — Jeremias verkündet ein großes Strafgericht Jehovas dem Volke Israel, das sich nicht bekehren will, cap. 4, 13: „Siehe, ein furchtbarer Feind (die Chaldäer) fährt daher wie Wolken und wie der Sturmwind seine Wagen; schneller als Adler sind seine Rosse. Wehe uns, denn wir sind vernichtet.“ — Dasselbe Volk der Chaldäer, sagt Hab. 1, 6 ff., will der Herr über Kanaan zur Strafe kommen lassen. v. 7 „Schrecklich und furchtbar ist es . . . v. 8 schneller als Pardel sind seine Rosse, ja rascher als Wölfe des Abends; es brausen daher seine Reiter, ja seine Reiter kommen von fern, fliegen wie der Adler, der zum Frafse eilt“ (vergl. Lange). — Jer. 6, 22 ff. heißt es: „So spricht Jehova: Siehe, ein Volk kommt vom Lande des Nordens, und eine große Nation erhebt sich von den Enden der Erde. Bogen und Lanzen führen sie, grausam sind sie und erbarmen sich nicht. Ihre Stimme brauset wie das Meer, und auf Rossen reiten sie, gerüstet wie ein Mann zum Kriege wider dich, du Tochter Zion.“ Cap. 8, 16 droht er abermals dem Volke Israel schreckliche Strafen Jehovas durch einen mächtigen Feind, dessen schnaubende Rosse schon bis Dan vorgedrungen seien.

Joel verkündet cap. 2, 4 den Tag des Herrn, den Tag des Gerichts, das der Herr wegen der Unbußfertigkeit Israels über dasselbe kommen lassen werde. Buchstäblich und bildlich hat man die Schilderung dieses angedrohten Unglückes verstanden. Im ersteren Falle werden dann Verwüstungen durch große Heuschreckenschwärme angedroht. Die Köpfe der Heuschrecken haben ja in der That die Gestalt eines Pferdekopfes. Das Gerassel der fliegenden Heuschreckenschwärme wird mit dem Geräusche des Windes oder der Meereswogen, auch eines Wasserfalles oder Mühlrades verglichen; wenn sie fressen, machen sie ein Geräusch, wie die Flamme im Stroh oder im dünnen Reisig; von ihrer Ordnung und kriegerischen Zucht sagt Spr. 30, 27: „Die Heuschrecken haben keinen König, dennoch ziehen sie geordnet alle aus“, und Hieronymus bezeugt: „Dies haben wir neulich in diesem Lande Palästina gesehen. Denn da Schwärme von Wander-Heuschrecken kamen und die Luft zwischen Himmel und Erde durchzogen, flogen sie nach dem von Gott in sie gelegten Triebe in solcher Ordnung, daß sie, wie die Steinchen in einem Mosaikboden, ihre Stelle einhielten und nicht um einen Nagel breit aus ihrer Reihe wichen“ (vergl. Gerlach). — Fassen wir

aber die Schilderung bei Joel bildlich auf, so droht der Prophet, daß feindliche Heere mit Rossen, Wagen und Reitern so zahlreich wie Heuschreckenschwärme über Jerusalem kommen und alles vernichten werden.

Wenn aber Israel, sagt Jesaias cap. 66, 20, das in der zu Gott bekehrten Heidenwelt zerstreut wohnt, dereinst auch den Herrn seinen Gott recht erkannt haben wird, wird es nicht mehr gehaßt, sondern geliebt und hoch verehrt dastehen. Die Völker werden es nach Jerusalem, das der Mittelpunkt für alle Völker geworden ist, aufs ehrenvollste geleiten, „und sie (die Völker) werden alle deine (Israels) Brüder aus allen Völkern herzubringen als Speisopfer (als Gabe) für Jehova auf Rossen und Wagen und Sänften und auf Maultieren und Dromedaren zu meinem heiligen Berge nach Jerusalem, spricht Jehova, gleichwie die Kinder Israel das Speisopfer in reinem Gefäße darbringen im Hause Jehovas.“

Außer Israel werden auch andern Völkern Strafgerichte angedroht, wobei Rosse dem Herrn als Zuchttrute dienen sollen.

Jeremias fordert in hochpoetischer Rede cap. 46, 3 ff. die Ägypter auf, sich zur Schlacht zu rüsten: „Rüstet Schild und Tartsche und rücket heran zum Streite! Spannet die Rosse an und steigt auf, ihr Reiter, und stellet euch dar in Helmen, putzet die Speere und leget die Panzer an . . . v. 9 Besteigt die Rosse und raset, ihr Wagen, und ausziehen mögen die Helden . . .“. Aber der Ausgang des Kampfes ist für die Ägypter vollständige Niederlage und schreckensvolle Flucht, denn der Tag des Gerichts über diesen alten Feind Jehovas ist gekommen, der Tag der Rache, an dem Jehova Zebaoth ein blutiges Opferfest halten will im Lande des Nordens, am Strome des Euphrat (vergl. Lisco).

Wider die Philister geschieht das Wort des Herrn zum Propheten Jeremias cap. 47, 2 ff. Von Norden her sieht der Prophet feindliche Scharen, großen Wasserfluten gleich, gegen die Philister herankommen. Entsetzen vor dem donnernden Hufschlage seiner (des Feindes) Rosse, vor dem Gerassel seiner Wagen, dem Getümmel seiner Räder wird diese ergreifen in dem Grade, daß nicht einmal Väter nach ihren Kindern sich umschauen werden. Da werden denn die Philister bis auf den letzten Rest ausgerottet, den Phöniziern wird der letzte Helfer genommen werden (vergl. Lange).

Hesekiel sieht cap. 26, 7 ff. das Strafgericht über Tyrus heraufziehen, welches in seinem Selbstvertrauen und voll niedriger Habgier glaubte, frohlocken zu können über den Untergang Jerusalems und in den Besitz zu gelangen all der reichen Schätze, die Jerusalem berge. „So spricht der Herr Jehova: Siehe, ich bringe gegen Zor (Tyrus) Nebukadnezar, König Babels, aus Norden, den König der Könige, mit Rossen und mit Wagen und mit Reitern . . . Vom Überflusse seiner Rosse wird dich ihr Staub bedecken, vom Schalle des Reiters und Rades und Wagens werden deine Mauern erzittern . . . Mit den Hufen seiner Rosse wird er alle deine Gassen zertreten.“

In der Weissagung Hesekiels über Gog wird gesagt cap. 38, 4. 15 und 39, 20, daß Gog mit seinem Heere von Jehova gleichsam mit Gewalt wie ein willenloses Tier gegen Israel geführt werde, und zwar zu seinem Verderben. Gog wird vollständig vernichtet werden; die Vögel und alle Tiere auf dem Felde sollen kommen und sich sättigen an dem Schlachtopfer Jehovas (d. i. das erschlagene Heer Gogs), an den Rossen und Reitern, an Starken und allerlei Kriegersleuten . . . (vergl. Off. Joh. 19, 18. 21).

Wider Babel sieht Jesaias cap. 21, 7 „einen Reiterzug, Paare von Reisigen“ heranstürmen. Was Jeremias cap. 6, 22 gegen das Volk Israel geweissagt hat, verkündet er cap. 50, 41—43 mit ziemlich denselben Worten gegen Babel (siehe Seite 9), und cap. 51, 27 fordert er auf, „Rosse heraufzubringen, wie borstige Heuschrecken“ zur Rache an Babel.

Nahum ruft cap. 3, 1 ff. ein Wehe aus über die Blutstadt Ninive. Die Sünden derselben führen das gerechte Gericht Gottes herbei; v. 2 und 3 schildern, wie es in der Stadt zugehen wird in dem Augenblicke, wo nun die mordenden Feinde einbrechen: „Horch, Knall der Peitsche und Schall von Rädergerassel und jagende Pferde und einherhüpfende Wagen, aufbäumende Reiter . . . werden die Stadt erfüllen.“

Über das Endgericht im allgemeinen, die Ernte des Zornes oder das Gericht über die Gottlosen, lesen wir Off. Joh. 14, 19 u. 20: „Und der Engel legte an seine Sichel an die Erde und erntete ab den Weinstock der Erde und warf ihn in die große Kelter des Zornes Gottes.“

Und die Kelter ward getreten außerhalb der Stadt, und Blut ging aus der Kelter hervor bis an die Zügel der Pferde bis tausend sechshundert Stadien weit.“ Und bei der Vollziehung des Strafgerichtes über „das Tier“ werden die Raubvögel aufgefordert, die Leichname der Erschlagenen zu verzehren Off. Joh. 19, 17 u. 18: „Kommt, versammelt euch zu dem Mahle des großen Gottes, daß ihr fresset das Fleisch der Könige und das Fleisch der Kriegsobersten und das Fleisch der Gewaltigen und das Fleisch der Rosse und derer, die sie reiten, und das Fleisch aller Freien und Knechte und Kleinen und Großen.“

Das Pferd im Wunder. 2. Macc. 3, 7 ff. wird uns folgende Geschichte erzählt: Heliodorus, der Kämmerer des Königs Antiochus wurde nach Jerusalem gesandt, das Geld, welches in dem Tempel niedergelegt sei (es war Tempelgut und Gelder der Witwen und Waisen) zu holen und dem Könige zu bringen. Trotz der Thränen und inständigen Bitten des Hohenpriesters und des Volkes wollte sich Heliodorus von diesem Tempelraube nicht abbringen lassen. Als er bei dem Gotteskasten mit seinen Kriegersleuten stand, v. 25 „erschien plötzlich ein Pferd, das wohl geschmückt war; darauf saß ein schrecklicher Reiter; das rannte mit aller Macht auf Heliodorus zu und stieß ihn mit den vordern zwei Füßen; der Reiter auf dem Pferde hatte einen ganz goldenen Harnisch an. v. 26 Sie (die Umstehenden) sahen auch zwei junge Gesellen, die stark und schön waren und sehr wohl gekleidet; die standen dem Heliodorus zu beiden Seiten und schlugen getrost auf ihn, v. 27 daß er vor Ohnmacht zur Erde sank und ihm das Gesicht verging.“ Durch das Gebet des Hohenpriesters Onias aber wurde er vom Tode errettet.

2. Macc. 10, 24 ff. lesen wir, daß Timotheus, der Feldherr des Königs Eupater, mit einem großen Heere gegen Maccabäus zu Felde zog. Im Vertrauen auf Gott und mit Gebet nahm Maccabäus den Kampf auf. v. 29 „Als nun die Schlacht am heftigsten war, erschienen den Feinden plötzlich vom Himmel fünf herrliche Männer auf Pferden mit goldenen Zäumen, die vor den Juden herzogen. v. 30 Zwei hielten neben dem Maccabäus und beschützten ihn mit ihrer Wehre, daß ihn niemand verwunden konnte, und schossen Pfeile und Donnerstrahlen in die Feinde, daß sie geblendet und flüchtig wurden. v. 31 Es wurden geschlagen 20,500 zu Fuß und 600 Reitere.“

Gleiches von einem Reiter erzählt 2. Macc. 11, 1 ff. Lysias, des Königs Vormund, Vetter und oberster Rat, zog, als er die erlittene Niederlage vernommen hatte, mit einem großen Heere zu Fuß und zu Ross und 80 Elefanten wider Maccabäus und belagerte Bethzura. Als aber Maccabäus und die Seinen den Herrn baten, einen guten Engel zu senden, der Israel helfe, siehe, da erschien ihnen, als sie aus Jerusalem gezogen waren, Einer zu Ross in einem weißen Kleide und goldenen Harnisch und zog vor ihnen her. Hierdurch ermutigt, griffen sie ihren Feind an und erschlugen 11,000 Mann zu Fuß und 1600 zu Ross.

Als der König von Syrien den Propheten Elisa, der die Pläne des Syriers dem Könige von Israel kund that, in Dothan gefangen zu haben glaubte und die Stadt mit Rossen und Wagen belagern ließ, schaute Elisa (2. Kön. 6, 17) die unsichtbaren Werkzeuge der Vorsehung Gottes, die ihn beschützten; es zeigten sich ihm die himmlischen Heerscharen in Gestalt eines Heeres von feurigen, überirdischen Rossen und Wagen.

2. Kön. 2, 11 heißt es: „Und da sie (Elias und Elisa) redend mit einander gingen, siehe, da kam ein feuriger Wagen und feurige Rosse ... und trennten beide von einander, und Elias stieg auf im Wetter gen Himmel.“ Unter diesen feurigen Rossen haben viele Ausleger die Engel Gottes verstanden.

Habakuk fragt in seinem Gebete cap. 3, 8 (Luther 4, 8): „Ist wider die Ströme entbrannt, Jehova, wider die Ströme dein Zorn, wider das Meer dein Grimm, daß du einherfährst auf deinen Rossen mit deinem Siegeswagen?“ Die Engel (Lange: „Die Elemente, Wolken und Winde“), die Boten und Diener Gottes, werden hier als Rosse bezeichnet, auf denen der Herr zum Gerichte über die Feinde Gottes mit dem Siegeswagen herbeifährt, und welche immer siegreich dem gläubigen Volke Hilfe und Rettung bringen. — In demselben Kapitel v. 15 sagt der Prophet: „Du trittst auf das Meer, deine Rosse auf den Schwall (das Schäumen) großer Wasser.“ Delitzsch findet hier eine Anspielung auf die Durchführung Israels durch das rote Meer; Hitzig versteht unter dem großen Wasser die Menge eines drohenden feindlichen Heeres. Der Prophet will sagen: Wie nun Jehova dereinst Israel errettet hat aus der Hand der Ägypter, so wird er jetzt mit seinen Rossen, seinen Heerscharen, die Wogen des feindlichen Heeres niedertreten (vergl. Lange).

Das Pferd in den eschatologischen Weissagungen und Geschichten. Sacharja beschreibt cap. 6, 1—8 folgendes Gesicht, welches er während der Nacht gehabt hat: v. 1 „Und ich wandte mich um und hob meine Augen auf und sah, und siehe, vier Wagen kamen hervor zwischen den zwei Bergen, und die Berge waren Berge von Erz. v. 2 An dem ersten Wagen waren rote Rosse und an dem zweiten Wagen schwarze Rosse v. 3 und an dem dritten Wagen weiße Rosse und an dem vierten Wagen gescheckte Rosse. v. 4 Und ich hob an und sprach zu dem Engel, der mit mir redete: Was sind diese, mein Herr? v. 5 Und der Engel sprach zu mir: Diese sind die vier Geister (Winde) des Himmels, welche hinausgehen, nachdem sie gestanden vor dem Herrn der ganzen Erde (seine Befehle erwartend). v. 6 Woran die schwarzen Rosse sind, sie ziehen hinaus nach dem Nordlande hin, und die weißen ziehen hinter sie, und die gescheckten ziehen aus nach dem Südlande hin; v. 7 die lichtbraunen zogen aus und trachteten darnach so zu gehen, daß sie umherzogen auf der (ganzen) Erde; und er sprach: Gehet, ziehet umher auf der Erde. Und sie zogen umher auf der Erde. v. 8 Er rief mich, und sprach zu mir folgendermaßen: Schau, die, welche ausziehen nach dem Nordlande hin, lassen meinen Geist Ruhe finden im Nordlande.“ — Die Wagen mit Rossen sind die vier Winde des Himmels; sie sind als Personen oder Geister gedacht, welche vor dem Herrn der ganzen Erde stehen, um seine Befehle zu empfangen, und von denen die einen um Erlaubnis bitten, auf der ganzen Erde umherzuziehen. Sie stellen die von allen Seiten hereinbrechenden Strafgerichte Gottes, eschatologische Katastrophen dar, welche die Herrlichkeit der Welt vernichten und so die Welt selbst negativ für das Kommen des Messias vorbereiten sollen. Von Bedeutung sind die Farben der Rosse: rot ist die Farbe des Blutes und des Blutvergießens, schwarz die der Trauer, weiß die des leuchtenden Sieges; die scheckige Farbe deutet auf Pestilenz, Seuchen und andere Todesplagen. Mit Blutvergießen auf der ganzen Erde und bösen Seuchen, welche große Trauer hervorrufen werden, wird das eschatologische Gericht verbunden sein, bis endlich der Sieg des Messiasreiches das Reich der Finsternis d. i. das Nordland überstrahlen wird.

Während nun in diesem, dem letzten Gesichte des Propheten nur Geister oder Winde auf einem mit Rossen bespannten Wagenzuge sich vorfinden, erscheint in dem ersten Gesichte desselben Propheten cap. 1, 8 ff. der Engel des Herrn oder Christus selbst, reitend auf einem roten Rosse, welches sein zukünftiges Leiden einerseits, andererseits seine Strafgerichte über seine Feinde andeuten soll. Die ihn begleitenden Reiter auf roten, gelben, weißen Rossen sind schnelle, mächtige Geister, Engel, welche ihm dienen und große, erschütternde Weltbewegungen darstellen sollen. Die Farben der Rosse haben dieselbe Bedeutung, wie die in dem Gesichte cap. 6, 1 ff. Das Gesicht wird von dem Propheten in folgender Weise beschrieben:

Cap. 1, 8: „Ich schaute diese Nacht und siehe da, ein Mann ritt auf einem roten Rosse und blieb stehen zwischen den Myrten, welche in dem Thalgrunde sind, und hinter ihm waren Rosse, rote, hellgelbe und weiße. v. 9 Und ich sprach: Was ist mit diesen, mein Herr? Und es sprach zu mir der Engel, der in mir redete (mir das Geschaute deutend): Ich werde dir zeigen, was diese da sind. v. 10 Es hob an der Mann, welcher zwischen den Myrten stand, und sprach: Diese sind es, welche Jehova gesandt hat, umherzuwandeln auf der Erde. v. 11 Und sie redeten den Engel Jehovas, der zwischen den Myrten stand, an und sagten: Wir sind umhergewandelt auf der Erde und siehe, die ganze Erde thut nichts (sitzt stille) und ruht. v. 12 Da hob an der Engel Jehovas und sprach: Jehova Zebaoth, bis wann (wie lange) wirst du dich nicht erbarmen Jerusalems und der Städte Judas, welche du deinen Zorn hast fühlen lassen diese siebenzig Jahre? v. 13 Und es antwortete Jehova dem Engel, der in mir redete, gute Worte, Tröstungsworte.“

Über eschatologische Rosse lesen wir auch in der Offenbarung Johannis und zwar:

a) cap. 6, 2—8: „Ich schaute und siehe, ein weißes Rofs, und der darauf saß, hatte einen Bogen; es wurde ihm ein Kranz gegeben, und er zog aus siegend und damit er siegte. v. 3 Als es (d. i. das Lamm) das zweite Siegel öffnete, hörte ich das zweite Lebendige (Wesen) sagen: „Komm.“ v. 4 Es ging heraus ein anderes, feuerfarbiges, blutrotes Rofs, und dem, der darauf saß, wurde (die Macht) verliehen, den Frieden der Erde zu nehmen, und daß sie einander erwürgeten; ein großes Schwert ward ihm gegeben. v. 5 Als es (das Lamm) das dritte Siegel öffnete, hörte ich das dritte Lebendige sagen: „Komm.“ Und ich schaute, und siehe, ein schwarzes Rofs, und der darauf saß, hatte eine Wage in seiner Hand. v. 6 Ich hörte eine Stimme mitten unter den vier Lebendigen, welche sagten: Ein Maß Weizen um einen Denar und drei Maß Gerste um einen Denar und das Öl und den Wein mache nicht schlecht. v. 7 Als es (das Lamm) das vierte Siegel öffnete, hörte ich eine Stimme des vierten Lebendigen, welches sagte: „Komm.“ v. 8 Ich

schaute und siehe, ein fahles Rofs, und der auf demselben saß, ihm war der Name: „Der Tod“, und der Hades folgte ihm; ihnen wurde Macht über das vierte Teil der Erde gegeben, zu töten mit Schwert und mit Hunger, mit Tod und mit wilden Tieren der Erde.“ — Dieses Gesicht schließt sich an Sach. 1, 8 ff. u. 6, 1 ff. an. Wie dort, so ziehen auch hier Sieg, Krieg, Teurung und Pest, die Vorläufer der gewaltigsten Gerichte des Herrn, aus. Der Reiter auf dem weißen Rosse reitet allen folgenden Reitern voran. Er ist der Fürst, sie sind die Knappen. Die Rosse bezeichnen die rasche Bewegung großer Lebens- oder Todeserscheinungen. Sie alle haben in ihren Reitern ihre Lenker; so wild auch einzelne auf Erden erscheinen, im Himmel ist ihre Lenkung, ihre Richtung, ihr Lauf, ihr Ziel bestimmt. Das Rofs des ersten Reiters ist weiß, heilig und rein wie himmlisches Licht. Sein Bogen ist das Wort, sein Kranz die Krone des Sieges über alle Macht der Welt und der Finsternis. Das zweite Rofs hat die Blutfarbe; sein wilder Reiter ist der Krieg in seiner schrecklichsten Gestalt, den Frieden nimmt er von der Erde hinweg, allgemeines Würgen führt er mit sich. Die schwarze Farbe des dritten Rosses ist die Unheil verkündende Farbe der Trauer, des Hungers und Kummers. Brodnot, Teurung bringt der dritte Reiter; die notwendigsten Lebensbedürfnisse müssen durch die Wage und strenge Taxe dieses Reiters gehen. Die Lebensmittel sind sehr knapp, so daß sie jedem nur in geringem Masse, nicht aber nach Belieben gegeben werden. Das vierte Rofs ist von gelber, fahler, totenbleicher Farbe; sein Reiter ist der Tod; die Pest verursacht ein allgemeines Sterben, daher ist das ganze Totenreich in seinem Gefolge, um alle, die er gemordet hat, gleich aufzunehmen. Nur über den vierten Teil der Erde haben die vier weltlichen Todesmächte, Schwert, Hunger, Tod und wilde Tiere, Macht zu wirken (vergl. Lange).

b) cap. 9, 16—19: „Die Zahl der Heerscharen der Reiterei war zweimal zehntausend mal zehntausend. Und ich hörte ihre Zahl. v. 17 Also sah ich die Rosse im Gesicht, und die darauf saßen, hatten feuerhelle und hyazinthenfarbige und schwefelgelbe Panzer. Die Köpfe der Rosse waren wie die Köpfe der Löwen. Und aus ihren Mäulern geht hervor Feuer, Rauch und Schwefel. v. 18 Von diesen drei Plagen, von dem Feuer, dem Rauche und dem Schwefel, welche hervorgehen aus ihren Mäulern, wurde getötet das dritte Teil der Menschen. v. 19 Denn die Macht der Rosse ist in ihrem Maule und in ihren Schwänzen; ihre Schwänze sind gleich Schlangen; sie haben Köpfe, und mit ihnen verletzen sie.“ — Hier sind die Rosse die Hauptsache und scheinen allein wirksam zu sein, während die Reiter nur durch ihre Panzer und Farben wirken, sonst aber schwache Rosselenker sind. Hier haben die Reiter die Farbe der Rosse, wie in cap. 6 die Rosse die Farbe der Reiter. Die Zahl der Rosse ist ungeheuer groß; ihre Gestalt ist furchtbar und erschrecklich; ihr Werk ist Verderben. Verderblich sind sie in zweifacher Weise: mit ihren Mäulern, denn eine Höllenmacht atmet aus ihnen Feuer, Rauch und Schwefel, und mit ihren schlangenartigen Schwänzen, denn mit ihnen verwüsten und töten sie auch nach rückwärts.

c) cap. 19, 11—16: „Ich schaute den Himmel geöffnet und siehe, ein weißes Rofs, und der darauf saß, wurde genannt „Treu und Wahrhaftig“; in Gerechtigkeit richtet und kämpft er. v. 12 Die Augen desselben waren wie eine Feuerflamme und auf seinem Haupte viele Diademe; er hatte einen geschriebenen Namen, welchen niemand wußte, außer er selbst; v. 13 er war umworfen mit einem Kleide, getaucht in Blut; sein Name wird genannt „Das Wort Gottes“. v. 14 Die Heere im Himmel folgten ihm auf weißen Rossen, angethan mit weißem, reinem Byssus. v. 15 Aus seinem Munde geht hervor ein scharfes Schwert, daß er mit demselben niederschlage die Heidenvölker; und er selbst wird sie weiden mit einem eisernen Stabe, er tritt die Kelter des Weins, des Zorneseifers des allmächtigen Gottes. v. 16 Er hatte auf seinem Kleide und auf seiner Hüfte einen geschriebenen Namen: König der Könige und Herr der Herren.“ — Das weiße Rofs, das cap. 6, 2 den Sieg und Triumph verkündigte, erscheint abermals, um das Strafgericht wirklich zu vollziehen. Der Reiter, welcher darauf sitzt, ist Christus; er heißt „Treu und Wahrhaftig“, denn er hält, was er verspricht, und verwirklicht seine Verheißungen und Drohungen. In seinem Gefolge befinden sich die Heere des Himmels, das sind die Engel und die triumphierenden Gläubigen. Wie er, so reiten auch sie auf weißen Rossen. Die Vernichtung des feindlichen Heeres ist eine vollständige (v. 18 u. 21). Christus aber hat nun den Sieg davongetragen. Er ist der König der Könige, der Herr der Herren, der Fürst des Friedensreiches.

II. Der Esel.

Name des Esels. Die hebräischen Namen für Esel, welche im alten Testamente vorkommen, sind folgende:

1. פָּרָא, wofür Jer. 2, 24 פָּרָה steht; abzuleiten ist dieses Wort entweder von פָּרָא (oder פָּרָה) oder von פָּרַח. Der Stamm פָּר bedeutet „brechen“; davon „hervorbrechen, emporschnellen, aufahren, aufspringen“, dann „rasch laufen“. Mit פָּרָא wird demnach ein schnelles, flüchtiges Tier (*cursor*) bezeichnet, und zwar wie aus mehreren noch anzuführenden Stellen hervorgeht „der Wildesel“, ὄνος ἄγριος, *asinus ferus, onager*.

2. פָּרָא kommt nur Hiob 39, 5 vor; von פָּרַח „fliehen“ abzuleiten bedeutet dies Wort gleich פָּרָא den „Wildesel“ als scheues und der Zähmung durch Menschenhand widerstrebendes Tier (Delitzsch). Hommel: „der Derbe, Festgebauete“; andere: „der Schreihals“.

3. פָּרָא פָּרַח Hiob 11, 12 „der junge Wildesel, das Wildeselsfüllen“ von unbändiger Wildheit (vergl. 1. Mos. 16, 12; Hos. 8, 9).

4. חֲמוֹר oder חֲמֹר (von חָמַר „rot sein“) „der Esel“, „der zahme Esel“, so benannt von der rötlichen Farbe des Tieres im Oriente und in den südlicheren Ländern. חֲמוֹר ist Masculinum, nur 2. Sam. 19, 27 (Luther v. 26) ist es als Femininum gebraucht, wie aus dem folgenden חֲמוֹרָה hervorgeht.

5. אֶרֶץ „die Eselin“, wahrscheinlich von אָרַץ „kleine, kurze Schritte machen“ abzuleiten. Bochart leitet es her von אֶרֶץ oder אֶרֶץ „Ausdauer, Stärke“, weil der Esel stark und ausdauernd im Lasttragen sei.

6. עֵר von עָרַר „erregt, munter sein“ oder עָרַר „heiß sein, glühen vor Eifer und Regsamkeit“; es bezeichnet den „jungen Esel, das Füllen“ sowohl des zahmen als des wilden Esels. Hommel: „das sich Tummelnde, Hin- und Herspringende.“

Im neuen Testamente finden wir folgende Ausdrücke für Esel:

1. ὁ ὄνος „der Esel“ Luc. 13, 15; 14, 5. — 2. ἡ ὄνος „die Eselin“ Matth. 21, 2. 5. 7. — 3. ὁ πῶλος „das Eselsfüllen“ Matth. 21, 2; Marc. 11, 2. 4. 5. 7; Luc. 19, 30. 33. 35. — 4. ὁ πῶλος υἱὸς ἐποχίου „das Füllen, das Junge eines Lasttieres“ Matth. 21, 5. — 5. τὸ ὄνιον „das Eselchen, der junge Esel“ Joh. 12, 14. — 6. ὁ πῶλος ὄνον „das Eselsfüllen“ Joh. 12, 14. — 7. ἐποχίου ἄφωνον „das sprachlose Lasttier“ 2. Petr. 2, 16; gemeint ist Bileams Eselin.

1. **Der Wildesel**, nicht Waldesel, wie er fälschlich genannt wird, — denn er lebt in der Steppe (Delitzsch) — unterscheidet sich von dem zahmen Esel, in der Größe nur wenig; aber an Schönheit des Körperbaues und der Gestalt übertrifft er ihn weit. Seine Beine sind schöner geformt; er hat einen schlankeren, etwas gebogenen Hals, lange, aufrechtstehende Ohren und eine hochgewölbte Stirn. Den Kopf trägt er höher. Besonders ausgezeichnet ist er durch eine dunkle, wollige Mähne. Das Haar ist spröde, wie das Haar der Rehe, und von gelblichweißer oder silberweißer Farbe. Die Stirnfläche, die Seiten des Nackens und der obere Teil der Schenkel sind flachsfarbig. Der vordere Teil des Körpers ist von den Weichen durch einen weißen Streifen getrennt, der sich rund um den Rumpf bis zu dem Schwanz hinzieht. Die Beine und der Unterleib sind weiß. Ein brauner, buschiger Haarstreif zieht sich auf dem Rücken von der Mähne bis zum Schwanz hin. Ein anderer Streif von derselben Farbe durchkreuzt den Rücken auf den Schultern. Zwei schöne weiße Linien, auf jeder Seite eine, umschließen das Rückenband und die Mähne. Der Schwanz endigt in einem schwärzlichen Haarbüschel. Außerdem unterscheidet sich der wilde Esel von dem zahmen noch durch seine außerordentliche Schnelligkeit im Laufen, welche die des schnellsten Pferdes übersteigen soll. Er ist schwer einzufangen und läßt sich nicht zähmen, liebt die Freiheit und Zügellosigkeit und lebt gewöhnlich in großen Herden. Ein Männchen führt eine ganze Schar Weibchen an. Man macht Jagd auf ihn; sein Fleisch gilt für eine Delikatesse. (Vergl. Rosenmüller, Winer, Delitzsch.)

Erwähnt wird der Wildesel in folgenden Stellen der heiligen Schrift:

1. 1. Mos. 16, 2, wo es von Ismael heißt: „Er wird sein ein Wildesel von Mensch“. Das Bild des in der Wüste wild umherschweifenden und nicht zu zähmenden Wildesels ist hier eine passende Bezeichnung für Ismael und seine Nachkommen, die in ungezügelter Freiheitsliebe als Beduinen in der Wüste umherschweiften.

2. Hiob klagt cap. 6 über die Größe seines Elendes und will sich rechtfertigen, daß seine Klage nicht übertrieben, sondern der Größe seines Schmerzes angemessen sei: wie (v. 5) der Wildesel nicht bei frischem Grase schreie und ein Rind nicht bei seinem Futter brülle, so würde auch er nicht klagen, hätte er nicht guten Grund dazu.

3. Cap. 11 greift Zophar den Hiob heftig an und sagt unter anderem: Deine Rechtfertigung ist nichtig, denn unermesslich ist Gottes Weisheit; (v. 12) gerade wie ein hohler, thörichter Mensch keine Einsicht gewinnt und ein Wildeselsfüllen nicht zum Menschen umgeboren wird, ebensowenig wird auch ein Mensch Gottes Weisheit ergründen oder gegen seine Allwissenheit, die aller Menschen Sünde kennt, ankämpfen können.

4. Dem Eliphaz entgegnet Hiob cap. 24, es sei unbegreiflich, wie die Gottlosen und Bösen Unschuldige und Wehrlose hart bedrängen und verfolgen, und schildert die elende Lage, in welche die Unterdrückten durch jene Frevler gebracht worden sind, v. 5—8 folgendermaßen: „Siehe, wie Wildesel in der Wüste ziehen sie aus in ihrem Tagewerke, spähend nach Beute (Nahrung); die Steppe ist ihnen Brot für ihre Kinder. v. 6 Das Viehfutter auf dem Felde ernten sie und den Weinberg des Frevlers stoppeln sie in der Kälte nach. v. 7 Nackt übernachteten sie, ohne Kleid und ohne Decke sind sie in der Kälte. v. 8 Vom Regengusse der Berge sind sie nafs, und obdachlos umklammern sie die Felsen.“

5. Jehova zeigt in seiner Rede Hiob cap. 38—41, daß der Mensch Gottes Allmacht und Weisheit nicht zu erforschen vermöge und sich nicht anmaßen dürfe, über Gottes rätselhafte Wege zu sprechen, zumal da er nicht einmal die Wunder in der Natur und der Tierwelt sich erklären könne. Nachdem am Löwen, am Raben, am Steinbock, am Hirsch gezeigt worden ist, daß für den Menschen so vieles unbegreiflich und geheimnisvoll ist, wird auch am Wildesel zugleich mit einer vortrefflichen Schilderung desselben gleiches nachgewiesen cap. 39, 5—8: „Wer hat den Wildesel frei entsandt, und wer des Wildlings Bande gelöst, v. 6 zu dessen Behausung ich die Wüste machte und das Salzland zu seinen Wohnungen? v. 7 Er lacht des Getümmels der Stadt, das Lärmen des Treibers hört er nicht. v. 8 Das Erspähte der Berge (d. h. was er auf den Bergen erspäht, aufsucht) ist seine Weide, und jeglichem Grünen spürt er nach.“

6. Der Psalmist preist Ps. 104 das Walten Jehovas in der Natur; v. 10 u. 11 singt er: „Er (Jehova) sendet aus die Quellen zu den Thalbüchen, zwischen Bergen gehen sie hin. v. 11 Sie tränken alles Tier des Feldes, und Wildesel stillen ihren Durst.“

7. Jesaias erwähnt den Wildesel nur einmal cap. 32, 14, indem er sich bei seiner Drohung an die leichtsinnigen, sicheren Frauen Jerusalems wendet und ihnen ankündigt, daß Furcht und Entsetzen herrschen werde über die Verwüstung des Landes und Jerusalems. v. 13 „Auf dem Ackerboden meines Volkes steigen Dornen und Dornesträuch empor, ja auf allen Wonnehäusern der übermütig frohlockenden Stadt; v. 14 denn der Palast ist vereinsamt, das Stadtgetümmel verlassen, Hügel und Wartturm dienen als Höhlen in Ewigkeit, als Wonne für die Wildesel und als Weide für die Herden.“

8. Mit strengen Worten weist Jeremias cap. 2, 23 Israel nach, daß es arge Abgötterei getrieben habe; nicht könne es seine Schuld austilgen oder sich rechtfertigen und sagen, „den Baalim bin ich nicht nachgelaufen. Siehe an deinen Weg im Thal! (Das Thal Ben-Hinnom war eine Stätte des Götzendienstes). Erkenne, was du gethan hast! Wie eine schnelle, junge Kamelstute, so kreuzest du ihre Wege“ (d. h. wie eine Kamelstute bald hier, bald dahin läuft, so habt auch ihr die Wege gekreuzt und seid falschen Göttern nachgelaufen) und v. 24 „wie eine Wildeselin, die an die Wüste gewöhnt ist und in der Gier ihrer Seele nach Luft schnappt. Ihre Brunst, wer wendet sie ab (unterdrückt sie)? Alle, die sie suchen, werden dabei nicht müde. In ihrem Monate (d. i. Brunstmonat) finden sie sie (leicht)“ d. h. wie die Wildeselin, die an die Wüste gewöhnt ist, in ihrer Brunstzeit vor Gier nach Luft schnappt und während dieser Zeit von den Eselhengsten willig sich finden läßt, ebenso neigte Israel in ungestümer Leidenschaft zur Abgötterei; atemlos rannte es zu den Festen und Opfern der Götzen, ohne daß seinem Triebe zur Abgötterei Widerstand geleistet werden konnte.

9. Cap. 14, 1—6 schildert derselbe Prophet eine furchtbare Dürre, welche im Lande herrscht, und sagt v. 6: „Die Wildesel stehen auf kahlen Hügeln, schnappen nach (kühler) Luft, (um daran ihren Durst zu lindern), wie die Seeungeheuer, (die die Köpfe aus dem Wasser hervorstrecken, um Luft zu schöpfen); es schmachten ihre Augen (d. h. die Wildesel verschmachten), denn Kraut ist nicht da.“

10. Hosea vergleicht cap. 8, 9 die eigenwilligen Ephraimiten, welche durch keine prophetischen Warnungen sich abhalten lassen, um die Freundschaft Assurs zu buhlen, mit einem Wildesel, der störrisch, von allen andern Tieren abgesondert, für sich allein bleibt.

11. Endlich erwähnt Daniel noch den Wildesel cap. 5, 21. Er deutet Belsazar, der während eines Gastmahles die Gefäße Jehovas entweicht und Jehova selbst gehöhnt hatte, die Schrift, welche eine Hand an die dem Könige gegenüber liegende Wand schrieb. Er sagt: „Der Höchste, Gott, hatte deinem Vater Nebukadnezar Königreich und Macht verliehen . . . Als aber sein Herz sich erhob und übermütig wurde, da ward er herabgestoßen vom Stuhle seines Königreichs; seine Ehre ward von ihm genommen; aus der Menschheit wurde er ausgestoßen und sein Herz wurde gleich einem viehischen; bei den Wildeseln (d. h. in der Einöde) war seine Wohnung; Gras wie Ochsen mußte er essen und sein Leib wurde vom Tau des Himmels benetzt, bis er erkannte, daß der Höchste, Gott, Gewalt hat über der Menschen Königreiche. Du Belsazar hast dies alles gewußt und dich nicht gedemütigt. Darum ist dir diese Schrift gesandt: *Mene, Mene, Tekel u Pharsin* d. h. Gott hat dein Königreich gezählt und vollendet, du bist in einer Wage gewogen und zu leicht erfunden worden; darum wird dein Königreich geteilt und den Medern und Persern gegeben werden.“

2. Der zahme Esel. Die Farbe des zahmen Esels ist, wie schon Seite 14 erwähnt worden ist, rot; Richt. 5, 10 werden *אַתּוֹת צְהָרֹת* genannt, womit „weiße, rötlich gefleckte“ Eselinnen gemeint sind. Winer versteht darunter „scheckige Esel, deren braunrote Haut durch weiße Streifen ausgezeichnet war“, und Lange glaubt, daß die weiße Farbe auf „schöne und geschmückte Decken“ zu beziehen sei, welche als Sattel auf dem Esel lagen.

Futter für die Esel *חֲסִידָא* wird 1. Mos. 42, 27; 43, 24; Richt. 19, 19 (vergl. Sir. 33, 25), erwähnt, Stroh *סֵבֶלֶךְ* für sie Richt. 19, 19 und Jes. 30, 24: *אֲשֶׁר־יִבְצְרוּהָ בְּחֶמֶת וּבְמַצְרֵהָ* d. i. „gesalzenes Futterkorn (Gemengsel), welches geworfelt ist mit Worfschaukel und Worfgabel.“

Der orientalische Esel ist stattlicher und hat löblichere Eigenschaften, als der occidentalische. Wegen seines Mutes, seiner Lebhaftigkeit, Ausdauer und Schnelligkeit stand er in hohem Ansehen und kostete mehr, als ein Esel bei uns. Daher war auch der Name „Esel“ keineswegs ein Schimpfwort. So liegt durchaus nichts Schimpfliches darin, wenn in dem Segen Jakobs 1. Mos. 49, 14 Isaschar „ein beinerer, starkknochiger Esel *חֶמֶל עֲרֵב*“ genannt wird, der sich hinstreckt zwischen den Viehhürden. Das Land der Nachkommen Isaschars war herrlich am Jordan und in der Ebene Jesreel gelegen und sehr fruchtbar. Darum ertrugen sie willig die Arbeitslast, die der Ackerbau und die Pflege der Viehherden mit sich brachten. Auf allen Seiten von Bruderstämmen umgeben, erfreuten sie sich lange eines glücklichen Friedens, und selbst sehr friedliebend, gaben sie gern, um fernerhin in Ruhe und Frieden leben zu können, die Abgaben, die ihnen auferlegt wurden. — Es könnte scheinen, als enthielten die Worte Jer. 22, 19 *קִבְרֵהוּ כְּקִבְרֵהוּ הַחֲמֹר* („in der Weise von einem Eselbegräbnisse wird er d. i. Jojakim begraben werden d. h. wie ein Esel begraben wird, so wird er begraben werden“) eine Geringschätzung oder Mißachtung des Esels. Allein das ist nicht der Fall. Denn die Worte wollen sagen: Da Jojakim Herz und Augen nur auf seinen Vorteil, auf Bedrückung und Gewaltthat gegen Unschuldige gerichtet hat, so werden bei seinem Tode weder Verwandte noch Unterthanen weinen oder klagen, sondern ohne Sang und Klang wird er begraben werden, gerade wie ein Tier z. B. ein Esel, Schaf oder Rind begraben wird. Über sein Begräbnis und den Ort desselben finden wir auffallenderweise auch keine Nachricht in den Büchern der Könige oder der Chronik.

Bei den Hebräern zählten die Esel zu den wichtigsten Haustieren. Sie werden stets als ein nicht unbedeutender Bestandteil ihres Herdenreichtums angeführt. Von Abraham heißt es 1. Mos. 12, 16: „Er bekam Schafe, Rinder, Esel, Knechte, Mägde, Eselinnen und Kamele.“ Elieser (1. Mos. 24, 34, 35) ist stolz darauf, Abrahams Knecht zu sein, und rühmt, daß Jehova seinen Herrn sehr gesegnet und ihm Schafe und Rinder und Silber und Gold und Knechte und Mägde und Kamele und Esel gegeben hat. — Durch Kunstgriffe und List wurde Jakob über die Massen reich an Kleinvieh, Knechten, Mägden, Kamelen und Eseln 1. Mos. 30, 43. Diesen Reichtum an Herden zeigte er seinem Bruder Esau bei der Rückkehr nach Kanaan an 1. Mos. 32, 6 (Luther v. 5). Seine Söhne sandte er mit Eseln nach Ägypten, um Getreide zu holen 1. Mos. 42, 26 ff. „Und sein Geist ward lebendig,“ als er sah, daß auch sein Sohn Joseph reich an Viehbestand (darunter viele Esel 1. Mos. 45, 27) geworden war. — Hiob besaß vor seinem Unglücke 500 Eselinnen (Hiob 1, 3), nach seiner Bewährung bekam er 1000 Eselinnen (cap. 42, 12). — Kis, der Vater

Sauls, wird 1. Sam. 9, 1 גִּבּוֹר הַיָּלָד genannt, was nichts anderes heißen kann, als „stark an Vermögen, ein begüterter, wohlhabender Mann.“ Daß sein Reichthum vorzüglich in Viehherden, darunter auch Eselherden, bestand, geht zweifellos aus v. 3 hervor. — Unter den Besitztümern des Königs David werden 1. Chron. 27, 30 (Luth. 28, 30) Eselinnen mitangegeben. — Die Israeliten brachten bei der Rückkehr aus der Gefangenschaft außer anderen Tieren auch 6720 Esel nach Kanaan zurück Esr. 2, 67; Neh. 7, 69. — Von fremden Völkern, welche Besitztum an Eseln hatten, werden die Schemiten 1. Mos. 34, 28, die Gibeoniten Jos. 9, 4, die Geschuriter, Girsiter, Amalekiter 1. Sam. 27, 9 und die Hagariter 1. Chron. 5, 19 erwähnt.

Herdenweise wurden die Esel auf die Weide getrieben. Ana, der Sohn Zibeons, hütete (vergl. אֶת־הַחֲמֹרִים 1. Mos. 36, 24) die Esel seines Vaters. — Hiobs Eselinnen weiden (הָיָה הָאֶמְלָאָה רֹעִית) Hiob 1, 14) zur Seite der Rinder. — Jesaias verheißt cap. 32, 20 seinem Volke die Besitznahme des Landes in weitester Ausdehnung und die freieste Benutzung desselben zu Ackerbau und Viehzucht; die Tiere werden nicht eingezäunt werden, sondern können in voller Freiheit weiden, wo sie gutes Futter finden. — Der König David hatte für seine Eselherden einen besonderen Aufseher, den Meronothiter Jechdejahu 1. Chron. 27 (28), 30 angestellt. — Ein Ephraimit nahm einen Leviten, der bei den ungastlichen Benjamiten in Gibeon kein Obdach gefunden hatte, in sein Haus auf; erst aber gab er den Tieren ihre Nahrung (וַיִּבְרֵךְ לַחֲמֹרִים) „er fütterte die Esel“ Richt. 19, 21), und dann wurden die Menschen gespeist. — Dem Kis waren Eselinnen, wahrscheinlich von der Weide, verloren gegangen (הָאֶמְלָאָה 1. Sam. 9, 3); er befahl daher seinem Sohne Saul: „Geh und suche sie“ (בְּקֹשׁ v. 3). Mit einem Diener machte er sich auf, aber beide fanden sie nicht (לֹא מָצְאוּ v. 4). Bei ihrem Suchen kamen sie auch zu Samuel. Dieser sprach zu Saul v. 20: „Wegen der Eselinnen bekümmere dich nicht in deinem Herzen, denn sie sind gefunden worden“ (וְנִמְצְאוּ).

Joseph nahm Esel an Zahlungsstatt für Brot an 1. Mos. 47, 17. — Als Geschenk müssen die Esel dienen. Jakob, der vor seinem Bruder nicht fliehen wollte, versuchte es 1. Mos. 32, 15 mit Liebesbeweisen ihn zu bekämpfen und sein grollendes Gemüt zu besänftigen. Daher schickte er ihm als Geschenk in verschiedenen Zwischenräumen Ziegen, Schafe, Kamele, Rinder, Esel. Zu beachten ist hier die klimaktische Steigerung, woraus zu schließen ist, daß die Esel als das wertvollste Geschenk zuletzt geschickt wurden. — Joseph sandte seinem Vater 1 Mos. 45, 23 zehn Esel und zehn Eselinnen, reich beladen mit Erzeugnissen Ägyptens, als Geschenk mit der Aufforderung bald nach Ägypten zu kommen und die Segnungen des Landes zu genießen (vergl. v. 18).

Kein Wunder ist es also, daß nicht selten Esel auch gestohlen wurden. Als die Rotte Korah Mose den Gehorsam versagte, weil er sie schwer getäuscht und das Volk zu blindem Gehorsam habe zwingen wollen, rief dieser Vorwurf die äußerste Entrüstung des treuen Gottesknechtes hervor. Jehova gegenüber beruft er sich auf seine Uneigennützigkeit, mit der er das Volk geführt, und spricht 4. Mos. 6, 15: „Nicht einen Esel habe ich von ihnen genommen, und keinem von ihnen habe ich etwas zu leide gethan.“ — Ebenso forderte Samuel bei Niederlegung seines Richteramtes gegenüber den ihm wohlbekannten und berechtigten Vorwürfen über den schlechten Wandel und die tadelhafte Amtsführung seiner Söhne das Volk Israel zum Zeugen dafür auf, daß er sein Amt frei von aller Selbstsucht geführt und sich kein fremdes Eigentum habüchlich angeeignet habe. „Wessen Ochsen,“ sagt er 1. Sam. 12, 3, „oder wessen Esel habe ich genommen?“ . . . Hierauf bezeugte das Volk ihm die Reinheit und Makellosigkeit seiner langen Amtsführung. — Als aber das Volk beharrlich einen König verlangte, suchte er es davon abzubringen mit den Worten 1. Sam. 12, 16: „... Eure Knechte, eure Mägde, eure besten Rinder und eure Esel wird er nehmen und zu seinem Geschäfte verwenden.“ — Anders als Moses und Samuel handelte der Gauner Ziba 2. Sam. 16, 1—4. Er wollte nämlich durch böswillige Verleumdung seines Herren Mephiboseth die früher dem Hause Sauls gehörigen Landgüter, welche David ihm zur Verwaltung für Mephiboseth übergeben hatte, in seinen Besitz bringen. Als daher Mephiboseth auf die Kunde von Davids Flucht hin für sich und seinen Diener ein Paar Esel hatte satteln lassen, um sich zum Könige zu begeben und ihm seine treue Anhänglichkeit zu beweisen, hatte Ziba ihm diese Tiere weggenommen und war selbst mit den von Mephiboseth für David bestimmten Geschenken zu diesem gegangen, um zu seinem Vorteile die Lage des durch seine Gelähmtheit hilflosen Mephiboseth auszubeuten.

Als Beute werden Esel fortgetrieben. Jakobs Söhne Simeon und Levi rächten sich wegen der Entführung ihrer Schwester Dina in fanatischer und unkluger Weise an den Schemiten. Sie erschlugen Hemor und Sichem, plünderten ihre Stadt und nahmen ihre Schafe, Rinder und Esel, sowohl was in der Stadt, als was auf dem Felde war, mit sich fort (לָקְחוּ 1. Mos. 34, 28). —

Die Israeliten unternahmen 4. Mos. 31, 9. 28. 30. 34. 39. 44 einen Rachezug gegen die Midianiter; in einem stürmischen Überfall töteten sie alle midianitischen Männer, führten Weiber und Kinder als Gefangene fort und machten alle ihre Herden und alle ihre Habe zur Beute (בְּיָמָיו v. 9). Darunter waren 61,000 Esel, von denen 61 an Jehova und 610 an die Leviten abgegeben werden mußten; die übrigen wurden an das Volk verteilt. — Die Midianiter und Amalekiter hinwiederum unternahmen Richt. 6, 4 einen Raub- und Verwüstungszug gegen Israel und ließen an Lebensmitteln in Israel nichts übrig, weder Lamm, noch Ochs, noch Esel. — 1. Chron. 5, 18–22 (Luth. 6, 21) wird von einem großen Kriege der Kinder Rubens, Gads und des halben Stammes Manasse mit den Hagaritern, mit Jetur, Naphisch und Nodab erzählt, aus welchem die israelitischen Völker als Sieger hervorgingen und eine große Beute an Menschen und Vieh, darunter 2000 Esel, wegführten. — Desgleichen berichtet 1. Sam. 27, 8 ff. von Kriegszügen des Königs David in die Gebiete der Geschuriter, Girsiter und Amalekiter, bei welchen er das Land eroberte, weder Mann noch Weib leben liefs und Schafe, Rinder, Esel, Kamele und Kleider mit fortnahm.

Wie bei uns die Pferde, so wurden bei den Hebräern die Esel zu Arbeiten verwendet. In der Landwirtschaft mußten sie den Pflug ziehen. Jesaias spricht cap. 30, 24 von Stieren und Eseln, welche das Land bebauen (הַחֲמֹרִים לְבָרִי הַחֲמֹרִים); sie sollen mit dem besten Futter genährt werden (siehe Seite 16). Verboten war aber nach dem Gesetze „zu pflügen mit Rind und Esel zusammen“ 5. Mos. 22, 10, einestheils weil Ochs und Esel an Kraft nicht gleich sind und sodann weil reine und unreine Tiere nicht zusammengespant werden sollten. Im Gleichnisse auf geistiges Gebiet angewendet findet sich dieses Verbot 2. Cor. 6, 14 ff. — Dafs von Eseln in späterer Zeit Mühlen getrieben wurden, ist aus Matth. 18, 6 und Luc. 17, 2 zu schliessen, wo ein *μύλος οὐζός* „Eselmühlstein“ erwähnt wird, vergl. *μύλος μέγας* Off. Joh. 18, 21. — Vorzüglich zum Lasttragen wurden die Esel gebraucht. Abraham (1. Mos. 22, 3. 4) stand des Morgens frühe auf und gürtete (יָחַבֵּשׁ) seinen Esel. (יָחַבֵּשׁ heifst hier nicht „satteln“, denn „der Esel war bestimmt, auf seiner Tragdecke das Holz zu tragen“ Lange). — Jakobs Söhne luden 1. Mos. 42, 26 ihr Getreide (שִׁבְרָה) auf ihre Esel, vergl. 43, 24; 44, 3. 13; 45, 17. — Joseph sandte auf zehn Eseln Güter Ägyptens (שִׁבְרָה) und auf zehn Eselinnen Getreide, Brot und Speise (בֶּרֶךְ לָחֶם) seinem Vater nach Kanaan 1. Mos. 45, 23. — Um die Israeliten zu täuschen und mit List ein Bündnis mit ihnen zu erschleichen, nahmen die Gibeoniten alte Säcke (שָׂקִים בְּלִיִּם) und alte zerrissene und zusammengebundene Weinschläuche (נִבְלֵי יַיִן) auf ihre Esel und zogen zu Josua, sodaß der Schein erweckt werden sollte, als kämen sie aus fernen Landen Jos. 9, 4. — Isai kam sofort der Aufforderung Sauls, seinen Sohn David an den königlichen Hof zu senden, bereitwilligst nach; zugleich mit seinem Sohne sandte er auch Geschenke, wie sie der Hirt und Landmann darreichen kann; sie bestanden in Brot, einem Schlauch Wein, womit ein Esel beladen wurde, und einem Ziegenböckchen 1. Sam. 16, 20. — David, verfolgt von Saul, richtete an Nabal, einen reichen Nomaden, die Bitte um liebevolle Unterstützung; allein Nabal wies ihn höhnisch ab. David schwur, an Nabal Rache zu nehmen, ihn zu überfallen und alles, was er habe, zu erschlagen. Abigail, Nabals Weib, vernahm die abschlägige und höhnische Antwort ihres Mannes von einem ihrer Diener. Schnell war sie entschlossen, das Unrecht ihres Mannes wieder gut zu machen und das drohende Unheil von sich und ihrem Hause abzuwenden. Sie nahm zweihundert Brote, zwei Schläuche Wein (נִבְלֵי יַיִן), fünf zubereitete Schafe (צֹאן מְשֻׁלֵּם), fünf Maß geröstetes Korn (קֵלִי), hundert Rosinenkuchen (חֻמְצֵקִים) getrocknete Weintrauben, Rosinentrauben und zweihundert Feigenkuchen (רֵבִילִים) und lud sie auf ihre Esel 1. Sam. 25, 18 ff. — Ziba belastete ein Paar Esel mit zweihundert Broten, einhundert Rosinenkuchen, einhundert Obstkuchen (קֵץ) Sommerfrüchte, besonders Feigen und einem Schlauche Wein und brachte es David, als dieser vor seinem Sohne Absalom fliehen mußte 2. Sam. 16, 1. — Bei der Salbung Davids zu Hebron wurden ihm aus allen Stämmen Israels reiche Geschenke dargebracht; die nahe wohnten, brachten aus Freude darüber, dafs David König geworden war, als Huldigungsgaben Brot, Mehlspeise (מִצָּה), Feigen und Rosinenkuchen, Wein und Öl (שֶׁמֶן) auf Eseln, Kamelen, Maultieren und Rindern 1. Chron. 12, 40 (Luth. 13, 40). — Zum Markte in Jerusalem wurden auf Eseln Verkaufsgegenstände gebracht, wie Getreide (שִׁבְרָה), Wein, Weintrauben (עֲנָבִים), Feigen (תְּאֵנִים) und allerlei Last (כָּל־מִשָּׁא) Neh. 13, 15.

Dafs Esel auch zum Transport von Leichen verwandt wurden, sehen wir a) aus Richt. 19. Dort wird erzählt, dafs ein Levit sich aufmachte, sein Nebenweib, welches sich von ihm getrennt hatte, wiederzuholen. Ein Diener und ein Gespann gesattelter Esel (שְׁנֵי חֲמֹרִים מְסֻרִים v. 10) sind seine Begleiter. Auf der Rückreise kam er in die benjaminitische Stadt Gibea, deren Be-

wohner Sodomie trieben. Des Leviten Weib starb an den Mißhandlungen seitens der Benjaminiten. Er nahm den geschändeten Leichnam auf einen der beiden Esel (v. 28), entfernte sich aus der Stadt und zog heim. b) 1. Kön. 13 wird folgendes berichtet: Ein Prophet zu Juda wurde von Gott nach Bethel gesandt, gegen die Abgötterei zu predigen; er sollte aber daselbst weder essen noch trinken. Die Einladung des Königs, in seinem Hause sich zu erquicken und Geschenke anzunehmen, wies er standhaft zurück. Ein Prophet zu Bethel aber hatte von den Thaten und Worten des jüdischen Propheten gehört, eilte ihm nach und beredete ihn mit lügenhaften Worten (er gab sich nämlich auch als einen wahrhaften Propheten aus, welchem ein Engel Jehovas Wort verkündet habe), in sein Haus zu kommen, Brot zu essen und Wasser zu trinken. Während beide zu Tische saßen, kam des Herrn Wort zu dem falschen Propheten, er sollte den rechten Propheten strafen, weil er das Gebot Jehovas nicht gehalten habe; sein Leichnam werde nicht in das Grab seiner Väter kommen. Das Wort Jehovas erfüllte sich bald, denn kaum hatte der wahre Prophet die Stadt verlassen, so wurde er von einem Löwen getötet. Sobald der falsche Prophet Kunde davon erhalten hatte, begab er sich nach dem Orte, wo der Getötete lag, hob (v. 29) den Leichnam (הַגֶּבֶל) des Mannes Gottes auf, band ihn auf den Esel, brachte ihn zurück und legte ihn in sein Grab.

Solange bei den Hebräern das Pferd noch nicht allgemeine Verbreitung gefunden hatte, war der Esel vorzüglich wegen seines sichern Trittes auf gebirgigem Boden das gewöhnliche, wenn nicht alleinige Reittier. Man ritt ohne Sattel, bloß auf einer Decke, einem Kleidungsstücke oder Kissen (vergl. Matth. 21, 7; Marc. 11, 7; Luc. 19, 35: „Die Jünger legten ihre Kleider auf das Füllen“). Dabei ging ein Treiber (הַיָּסֵד Hiob 39, 7) neben oder hinter dem Reiter her, welcher mit einem Treibstecken (הַמִּזְרָה 4. Mos. 22, 27) den Esel antrieb oder schlug (vergl. 2. Kön. 4, 24: „Die Sunamitin sprach zum Diener: Treibe [הַיָּסֵד] immerfort und halte mich nicht auf“). — Könige ritten auf Eseln, wenigstens finden wir 2. Sam. 16, 2 die Angabe: „Die Esel sind für das Haus des Königs zum Reiten (הַמִּסְעָה לְבֵית הַמֶּלֶךְ)“. — Mephiboseth, der Enkel Sauls und Sohn Jonathans, wollte dem Könige David entgegenreiten, und als er von seinem Diener Ziba betrogen und arg verleumdet worden war, entschuldigte er sich seinem Könige gegenüber mit den Worten 2. Sam. 19, 27 (Luth. v. 26): „Dein Knecht (ich Mephiboseth) sagte: Ich will mir den Esel satteln lassen und darauf reiten (אֶסַּב עָלָיו וְיָסַדְתִּי) und will zum Könige, denn ich bin lahm“. — Ahitophel, der Staatsrat Davids, welcher später zu Absalom überging und diesem den Rat gab, David bei Nacht zu überfallen und zu töten, verließ aus Verstimmung über die Verwerfung seines Rates und aus Furcht vor der Strafe, die er von David zu erwarten hatte, den Hof Absaloms, sattelte seinen Esel, ritt nach Hause in seine Stadt, bestellte sein Haus und erwürgte sich selbst 2. Sam. 17, 23. — Simei, ein Verwandter Sauls, hatte David aufs gröbste beschimpft, aber von David Verzeihung erhalten. Salomo, welcher dem Simei doch nicht traute, bestimmte, daß er bei Vermeidung der Todesstrafe nicht aus Jerusalem gehen sollte. Als aber nach drei Jahren dem Simei zwei Knechte entlaufen waren, sattelte er seinen Esel und ritt gen Gath, seine Knechte zu suchen. Wegen Übertretung des königlichen Gebotes wurde er getötet 1. Kön. 2, 36 ff. — Von dem Leviten, welcher ein Paar Esel sattelte und mit seinem Diener fortritt, um sein entlaufenes Nebenweib wiederzuholen (Richt. 19, 4 ff.), ist oben Absatz 1 gesprochen. — Bileam, ein Prophet aus der mesopotamischen Stadt Pethor, ritt auf einer Eselin zu Balak (4. Mos. 22, 21), doch nicht um die Israeliten zu verfluchen, wie dieser verlangte, sondern einen dreimaligen Segen über sie auszusprechen. (Über den Vorgang mit der Eselin siehe Seite 22 ff.) — Zwei Propheten (siehe oben Absatz 1) ritten auf Eseln 1. Kön. 13, 13. 14. 23. 27. — Die Prophetin Debora fordert in ihrem Triumphliede Richt. 5, 9. 10 alle die auf, Gott zu preisen, welche die Segnungen des Sieges Baraks und des wiedererlangten Friedens genießen. Darunter auch die Reichen, welche nun ungestört und ohne Lebensgefahr in Frieden ihres Wegs auf weissen Eselinnen reiten können. — Davon, daß Frauen auf Eseln ritten, finden wir in der heiligen Schrift mehrere Beispiele. Moses ließ (2. Mos. 4, 20), als er nach Ägypten zurückkehrte, sein Weib und seine Kinder auf Eseln reiten (וַיַּסְדּוּ). — Jos. 15, 13—20 und Richt. 1, 11—15 wird uns erzählt, daß Kaleb, der Fürst des Stammes Juda, demjenigen, der Debir, eine starke Bergfeste und Sitz des Götzendienstes, erstürmte, seine einzige Tochter Achsa zur Frau geben wollte. Othniel, ein jüngerer Bruder Kaleb, eroberte es; als Siegespreis erhielt er Kaleb's Tochter. Er war jedoch arm, weigerte sich aber, von Kaleb Hab und Gut zu erbitten. Ihr Brautzug nach Hebron führte die Neuvermählten durch fruchtbare, quellenreiche Fluren. Da sann Achsa, die an Reichtum gewöhnt war, auf eine List. Sie fiel (וַתִּפֹּל) stieg ab) vom Esel, auf dem sie ritt (Jos. 15, 16;

Richt. 1, 18), und auf die Frage ihres Vaters: Was ist dir? sprach sie: Gieb mir einen Segen; denn in dürres Land hast du mich ausgegeben, so gieb mir auch Wasserquellen. Kaleb verstand die kluge Weise seiner Tochter zu bitten und schenkte ihr „Ober- und Unterquellen“ d. h. höher und tiefer gelegene, von Quellen gewässerte Felder, sodafs sie zu dem Ruhme ihres Gatten nun auch ein reichliches Einkommen hatte. — Abigail, die kluge und verständige Gattin des reichen Guts- und Herdenbesizers Nabal, welcher Davids Bitte um Unterstützung höhnisch abgewiesen hatte, liefs die Diener mit den Eseln, welche mit reichen Geschenken beladen waren, voranziehen; sie selbst ritt auf einem Esel hinterher 1. Sam. 25, 20. Sobald sie David sah, stieg sie eilend vom Esel (תַּחֲמִיד נֶחֱדָר בַּעַל הַחֲמֹר v. 23) und fiel vor David auf ihr Angesicht. Nach ihrer Einwilligung, Davids Weib zu werden, machte sie sich eilends auf und ritt auf dem Esel mit ihren fünf Dienerinnen, die ihrem Fusse folgten, den Boten Davids nach und ward sein Weib v. 42. — Noch ist hier die Geschichte von der reichen Sunamitin zu erwähnen 2. Kön. 4, 22, 24, welche den Propheten Elisa gastlich aufnahm und ihm längere Zeit Wohnung gewährte. Als ihr einziger Sohn krank ward und starb, liefs sie sich schleunigst eine Eselin satteln, ritt eilends zu Elisa und bat ihn, ihren Sohn wieder lebendig zu machen.

Eselsfüllen dienten Kindern zum Reiten. Richt. 10, 4 heifst es, dafs der Richter Jair dreifsig Söhne hatte, die auf dreifsig Eselsfüllen ritten, und dreifsig Städte. Hierbei ist das im Deutschen nicht wiederzugebende Wortspiel zu beachten: יָהִי־לִי שְׁלֹשִׁים בָּנִים וְרִבְּבִים עַל־שְׁלֹשִׁים עָרָיוּ: „Es soll hier nicht Jairs Reichtum an Eseln gepriesen werden, sagt Lange, sondern dafs er Vater von dreifsig Söhnen war, die alle die Ehre und das Ansehen hatten, in besonderem Sinne auf Eseln zu reiten, und zwar nicht blofs als Vornehme, wie man gewöhnlich sagt, sondern als Vorsteher, Regierer und Richter. Diesen zumal war es eigentümlich, des Esels als des Friedentieres sich zu bedienen. Schon ihre Erscheinung auf diesem Tiere drückte ihren versöhnenden und beruhigenden Beruf aus. Jairs Söhne richteten ihre dreifsig Städte. Nicht allen Vätern ist dies gegeben“. — Von dem Richter Abdon wird Richt. 12, 14 erzählt, dafs er sogar vierzig Söhne und dreifsig Enkel hatte, die auf siebzig Eselsfüllen ritten. — Über Christus, welcher als Friedensfürst auf einem Esel ritt, vergl. Seite 22.

In einem Falle, der sehr an den barmherzigen Samariter erinnert, läfst man Gefangene und Kranke auf Eseln reiten. 2. Chron. 28, 9 ff. tadelte der Prophet Oded das Heer Israels, welches zur Bestrafung der götzendienerischen Stämme ausgezogen war, ein unsinniges Gewürge und Gemetzel angerichtet und viele Weiber, Söhne und Töchter als Gefangene weggeführt hatte. Es wäre nun genug; die Kinder Judas und Jerusalems sollten sie nicht auch zu Knechten und Mägden machen. „So höret nun auf mich,“ sprach er v. 11, „und gebet die Gefangenen, die ihr aus euren Brüdern weggeführt habt, wieder heraus; denn Jehovas Zorn ist über euch entbrannt.“ Mehrere Häupter der Kinder Ephraim gehorchten den Worten des Propheten, bekleideten die Gefangenen von der Beute, gaben ihnen Speise und Trank, salbten sie, setzten alle Ermatteten (בְּלִי־חַיִּל) auf Esel und brachten sie nach Jericho, der Palmenstadt, in die Nähe ihrer Brüder.

Nur ganz vereinzelt finden wir Angaben darüber, dafs Esel auch zum Kriegsdienste verwandt wurden. In dem Lager der Syrer, welche Samaria hart belagerten, aber während einer Nacht plötzlich geflohen waren 2. Kön. 7, 7, 10, sind Zelte, Rosse, Esel, kurz das ganze Lager, wie es war, zurückgelassen worden. Ob diese Esel hier nur zum Tragen des Gepäcks benützt worden waren oder eine Reiterei auf Eseln unter den Syrern bestand, ist aus dieser Stelle nicht zu ersehen. Wohl aber spricht Jes. 21, 7 deutlich von Reiterei auf Eseln. Der Wächter sah einen Zug Reiter-Paare, einen Zug Esel, einen Zug Kamele. Von Fußvolk erwähnt der Wächter nichts. Daraus ist zu schliessen, dafs der Feind in Kavalleriemassen anrückte. Reiterei auf Eseln und Kamelen darf nicht befremden, denn auch aus anderen Schriftstellern, wie Herodot, Strabo und Xenophon, erfahren wir, dafs Meder, Perser, Scythen sich dieser Tiere zum Kampfe bedient haben.

Dafs Eselsmilch getrunken worden ist, wird in der heiligen Schrift zwar nicht ausdrücklich angegeben, ist aber wohl nicht zu bezweifeln, da vorzüglich viel Eselinnen gehalten (siehe Hiob, dessen Reichtum an Eseln nur in Eselinnen bestand) und dieselben zu weiteren Reisen gern benützt wurden.

Eselsfleisch ist während der Belagerung von Samaria durch die Syrer in der bedrängten Stadt gegessen worden 2. Kön. 6, 25. Die Hungersnot war sehr grofs, der schlechteste Teil eines Esels, ein Eselskopf, galt 80 Sekel (nach Keil 105 Mark, nach Thenius 161 Mark). — Nach dem Gesetze war der Esel zwar ein unreines Tier, da er weder wiederkäut noch auch

gespaltene Hufe hat 3. Mos. 11, 4: sein Fleisch durfte also nicht gegessen werden; aber die Not drängte hier das Gesetz in den Hintergrund. Ähnliche Gesetzesübertretungen finden wir auch sonst.

Der Esel im Gesetz. Als unreines Tier war der Esel vom Opfer ausgeschlossen. Über die Erstgeburt desselben bestand folgende göttliche Verordnung 2. Mos. 13, 13 und cap. 34, 20: „Jedes Erstgeborene des Esels sollst du lösen mit einem Lamm; wenn du es aber nicht lösest, so brich ihm das Genick.“ Alle Erstgeburt sowohl von Menschen, als von Tieren gehörte Jehova und war an den Tempel abzugeben. Befreiung davon geschah nur durch ein Opfer; erstgeborene Tiere mußten, wenn für sie nicht ein Opfer dargebracht wurde, getötet werden. — 2. Mos. 23, 12 wird von Gott bestimmt, daß Mensch und Vieh den siebenten Tag ruhen soll: „In sechs Tagen sollst du deine Geschäfte thun, aber am siebenten Tage sollst du ruhen, damit ausruhen möge dein Ochse und dein Esel.“ Dasselbe Gebot der Sabbathsheiligung und Ruhe für die Tiere wird 5. Mos. 5, 14 wiederholt. Nehemia tadelte cap. 13, 15 die Übertretung dieses Gebotes und erhob Einspruch dagegen, daß am Sabbath Getreide und mehreres andere auf Eseln zum Verkaufe nach Jerusalem gebracht wurde. — Ferner wird der Esel in folgenden gesetzlichen Bestimmungen erwähnt: 2. Mos. 20, 17: „Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes, noch seines Knechtes, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch alles des, was deines Nächsten ist“ (vergl. 5. Mos. 5, 18. 21). — 2. Mos. 21, 33: „Wenn jemand eine Grube offen legt, oder wenn jemand eine Grube gräbt und deckt sie nicht zu, und es fällt ein Ochse oder Esel hinein: so soll es der Herr der Grube vergüten; den Geldwert soll er dem Herrn desselben erstatten; das Tote soll sein eigen sein.“ — 2. Mos. 22, 3 (4): „Wenn in seiner (des Diebes) Hand das Gestohlene lebendig gefunden wird vom Ochsen oder Esel bis zum Lamm, so soll er das Doppelte erstatten.“ — 2. Mos. 22, 8 (9): „Bei einem jeden Handel über Veruntreuung eines Ochsen, eines Esels, eines Lammes . . . soll die Sache beider Teile vor die Richter kommen; derjenige, welchen die Richter verurteilen, soll seinem Nächsten das Doppelte erstatten.“ — 2. Mos. 22, 9 (10): „Wenn jemand seinem Nächsten einen Esel oder einen Ochsen oder ein Lamm oder irgend ein Vieh in Verwahrung giebt, und es stirbt, oder es wird verstümmelt oder weggetrieben, ohne daß es jemand sieht: so soll der Eid bei Jehova darüber eintreten zwischen beiden, ob er nicht seine Hand an die Habe seines Nächsten gelegt habe . . .“ — 2. Mos. 23, 4. 5: „Wenn du den Ochsen deines Feindes antriffst oder seinen Esel, der irre geht, so sollst du ihm denselben ja wieder zuführen. So du den Esel dessen, der dich hasset, erliegen siehst unter seiner Last, so hüte dich, ihn sich selbst zu überlassen; losmachen sollst du ihn mit ihm,“ d. h. beistehen sollst du deinem Feinde, das Tier zu retten. Vergl. hierzu: 5. Mos. 22, 1—5: „Du sollst nicht zulassen, daß das Rind deines Bruders oder sein Schaf sich von ihm entfernen, auch dich nicht ihnen entziehen, vielmehr sollst du sie deinem Bruder zurückbringen. Und wenn dein Bruder nicht nahe ist oder du kennst ihn nicht, so hast du es in dein Haus zu thun und es bei dir zu behalten, bis es dein Bruder aufsucht; dann hast du es zurückzugeben. Und so sollst du thun in betreff seines Esels . . . seiner Kleidung . . . und alles Verlorenen deines Bruders, wenn du es findest. Wenn du den Esel deines Bruders oder sein Rind auf dem Wege hinfallen siehst, darfst du dich ihnen nicht entziehen; vielmehr sollst du das Gefallene mit ihm aufrichten.“ — Der Bann, ein Gelübde 4. Mos. 21, 2, nach welchem Personen oder Sachen Jehova als unwiderrufliches und unlösbares Eigentum geweiht wurden, sollte sich bei der Einnahme von Jericho auch mit auf die Esel erstrecken. Jos. 6, 17. 21. Ebenso sollte Saul 1. Sam. 15, 3 Amalek schlagen und ihn und alles, was ihm gehörte, bannen und töten: Mann, Weib, Kind, Säugling, Rind, Schaf, Kamel, Esel. Wegen Ungehorsams, denn er kam diesem Gebote nicht vollständig nach, sondern behielt das Beste von den Tieren für sich, wurde Saul von Jehova verworfen.

Sonstige Erwähnungen des Esels finden sich: 2. Mos. 9, 6: „Siehe die Hand Jehovas wird walten über dein Vieh, das auf dem Felde ist, über Pferde, über Esel, über Kamele, über Rinder, über Schafe mit einer sehr schweren Seuche.“ — 5. Mos. 28, 31: „Dein (des Übertreters) Rind wird geschlachtet vor deinen Augen, und nicht wirst du davon essen; dein Esel wird vor deinem Angesichte weggeraubt, und nicht kehrt er dir wieder.“ — Sach. 14, 15: „Ebenso wird die Plage der Rosse, der Maultiere, der Esel und alles Viehes sein, welches in ihren (der Aufrührer gegen das Reich Gottes) Kriegslagern sein wird, wie diese Plage.“ — Hiob 24, 3: „Sie treiben der Waisen Esel fort und nehmen der Witwen Ochsen zum Pfande.“ — Spr. Sal. 26, 3: „Die Peitsche für das Pferd, der Zaum für den Esel und der Stock für den Rücken des Thoren.“ —

Jes. 1, 3: „Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Meisters; Israel kennt das nicht, beachtet das nicht.“ — Jes. 32, 20: „Wohl euch, die ihr säet an allen Wassern, die ihr freilasset den Fuß des Ochsen und des Esels.“ — Sir. 33, 25: „Dem Esel gehört sein Futter, Geißel und Last, also dem Knechte sein Brot, Strafe und Arbeit.“ — Luc. 13, 15: „Da antwortete ihm der Herr und sprach: Du Heuchler, löset nicht ein jeglicher unter euch seinen Ochsen oder Esel von der Krippe am Sabbath und führet ihn zur Tränke?“ — Luc. 14, 5: „Der Herr antwortete und sprach zu ihnen: Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fällt, und er nicht alsbald ihn herauszieht am Sabbatthage?“

Der Esel als Sinnbild in der Heilsgeschichte. Von Christus, dem Friedensfürsten, verheißt Jakob 1. Mos. 49, 11, „dafs er sein Eselsfüllen binden wird an den Weinstock und an die Edelrebe seiner Eselin Sohn.“ — Sacharja weissagt cap. 9, 9, dafs „Zions Sohn kommen wird demütig und reitend auf einem Esel, auf dem Füllen der Eselin.“ Der Prophet sah midianitische und arabische Horden im Anzuge. Gegen diese Heereszüge will Jehova selbst einen schützenden Wall bilden. Das Friedensreich Gottes erscheint; es beginnt mit dem Einzuge seines Königs, des Messias. Dieser reitet auf einem Esel. Das ist die seiner Gesinnung entsprechende Erscheinung. Demut, Sanftmut und Friedfertigkeit lassen ihn in Niedrigkeit einziehen. Zwar bedeutet im alten Testamente das Reiten auf einem Esel keineswegs an sich Armut und Niedrigkeit, vielmehr soll der Esel als Tier des Friedens und sein Reiter als König des Friedens bezeichnet werden; und wenn dieser König auf einem Esel seinen Einzug hält, so soll damit sowohl seine Friedfertigkeit als auch sein Verzichtleisten auf alle äußerliche Herrlichkeit ausgedrückt werden (vergl. Lange). — Was der Prophet hier schaute, verwirklicht sich Matth. 21, 1 ff.; Marc. 11, 1 ff.; Luc. 19, 29 ff.; Joh. 12, 12 ff. Ehe der Heiland seinen Leidensgang zum Kreuze antrat, hielt er als Friedensfürst seinen feierlichen Einzug in Jerusalem, die Friedensstätte, und offenbarte sich dadurch als den Messias, der dereinst in Herrlichkeit zum Gerichte kommen wird. Wie er vorhergesagt, fanden seine Jünger das Eselsfüllen angebunden, auf welchem noch kein Mensch gesessen. Ihn, den Reinen, Heiligen, sollte ein Tier tragen, das noch durch keinen profanen Dienst entweiht war. Die Jünger legten ihre Kleider auf das Tier und setzten ihn darauf; das Volk breitete die Kleider auf den Weg, eine gleiche Ehrenbezeugung wie bei der Begrüßung einziehender Könige, und mit Hosiannaruf zog es vor dem Herrn her bis nach Jerusalem.

Der Esel im Wunder. Bileam und seine redende Eselin 4. Mos. 22. — Die Israeliten hatten bei ihrem Zuge nach Kanaan die ostjordanischen Völker besiegt und in der Ebene Moab sich gelagert. Balak, der König der Moabiter, fürchtete gleiches Schicksal wie die besiegten Völker zu haben, wagte daher nicht, Israel anzugreifen, vielmehr nahm er seine Zuflucht zu Bileam, welcher für großen Lohn Israel verfluchen sollte. Bileam war ein Prophet Jehovas, was daraus hervorgeht, dafs er diesen um Offenbarung bat, seinen Befehlen sich unterwarf und ihn seinen Gott (אלהים) nannte cap. 22, 18; aber er war nicht ein Prophet nach dem Willen Jehovas, denn er nahm Geschenke an und wollte dafür seine Kraft in den Dienst eines heidnischen Königs zum Verderben Israels, des Volkes Jehovas, stellen. Sein Name „Bileam בלעם“ bedeutet „Volksverschlinger, Volksverderber“. Gott erschien ihm während der Nacht und verbot ihm zu Balak zu gehen; da aber die Abgesandten Balaks noch mehr Geschenke boten, ward Bileam geneigter, wollte aber erst noch einmal das Wort des Herrn abwarten, ehe er die Boten abwies. Wegen dieser Nachgiebigkeit, deren Grund in der Habsucht Bileams zu suchen ist, liefs ihn Gott ziehen und benützte ihn als Mittel für seine Zwecke, nämlich dafs er anstatt Israel zu verfluchen, dasselbe segnen sollte. v. 21 „Da stand Bileam am Morgen auf, sattelte seine Eselin und ging mit den Fürsten Moabs.“ v. 22 Aber es entbrannte der Zorn Gottes darüber, dafs er hinging, und der Engel des Herrn stellte sich ihm in den Weg als sein Widersacher (d. h. ihm zu widerstehen); er aber ritt auf seiner Eselin, und seine zwei Knaben (Diener) waren mit ihm. v. 23 Da sah die Eselin den Engel des Herrn auf dem Wege stehen und ein gezücktes Schwert in seiner Hand; sie wich vom Wege und ging in das Feld. Bileam schlug die Eselin, um sie auf den Weg zu leiten. v. 24 Da trat der Engel des Herrn in den Hohlweg zwischen den Weinbergen; eine Mauer war auf der einen, eine auf der andern Seite. v. 25 Die Eselin sah den Engel des Herrn, drängte sich an die Wand und drückte den Fuß Bileams an dieselbe; er aber schlug sie noch mehr. v. 26 Wiederum ging der Engel des Herrn fort und trat an einen engen Ort, wo kein Weg war nach rechts oder links auszuweichen. v. 27 Da sah die Eselin den Engel des Herrn und legte sich nieder unter Bileam; der Zorn Bileams entbrannte, und er schlug die Eselin mit dem Treibstock. v. 28 Jehova öffnete nun der Eselin den Mund und

sie sprach zu Bileam: Was habe ich dir gethan, daß du mich schlägst nun dreimal? v. 29 Bileam sprach zu der Eselin: Weil du dein Spiel mit mir getrieben hast; wenn ich ein Schwert hätte in meiner Hand, so würde ich dich jetzt erschlagen. v. 30 Da sprach die Eselin zu Bileam: Bin ich nicht deine Eselin, auf welcher du von jeher bis auf diesen Tag geritten hast? Habe ich gepflegt dir also zu thun? Und er sprach: Nein. v. 31 Nun öffnete Jehova die Augen Bileams, und er sah den Engel des Herrn auf dem Wege stehen und sein Schwert gezückt in seiner Hand; er neigte sich und beugte sich auf sein Angesicht. v. 32 Und der Engel des Herrn sprach zu ihm: Warum hast du deine Eselin nun dreimal geschlagen? Siehe ich bin ausgegangen, dir zu widerstehen, denn der Weg ist verderblich vor mir. v. 33 Es sah mich die Eselin und wich vor mir nun dreimal. Wenn sie nicht vor mir gewichen wäre, so hätte ich nur dich erschlagen und sie leben lassen. v. 34 Da sprach Bileam zu dem Engel des Herrn: Ich habe gesündigt, denn ich habe nicht gewußt, daß du dich auf dem Wege mir entgegengestellt hattest; und nun wenn es böse ist in deinen Augen, will ich wieder umkehren. v. 35 Es sprach der Engel des Herrn zu Bileam: Geh mit den Männern, aber nur das Wort, welches ich zu dir rede, sollst du reden. Und es zog Bileam mit den Fürsten Balaks.“

Dieses Ereignis erwähnt Petrus in seinem 2. Briefe cap. 2, und will damit die Habsucht der falschen Lehrer, welche ehemals den richtigen Weg eingeschlagen hatten, aber nun rückfällig geworden waren, mit dem Beispiele Bileams beleuchten. Er sagt v. 15: „Nachdem sie (nämlich die Irrlehrer) den richtigen Weg verlassen haben, sind sie irre gegangen, indem sie dem Wege Bileams, des Sohnes Bosors, nachfolgten, welcher den Lohn der Ungerechtigkeit geliebt hat; v. 16 er aber wurde in seiner eignen Übelthat beschämt; denn ein sprachloses Lastthier redete in Menschengesprache und hinderte das unsinnige Vorhaben des Propheten.“ — Auch Judas kommt in seinem Briefe v. 11 auf die Erzählung von Bileam zurück.

Über die redende Eselin sind verschiedene Meinungen ausgesprochen worden. Einige mögen hier angeführt werden. Augustin schreibt *de mirabilibus sacrae scripturae lib. 1. cap. 34* von dem Wunder selbst, daß die Eselin ohne Verstand und ohne Willen, aus Gottes Wirkung diese Worte gesprochen habe, wie dergleichen Stimme auch in den Wolken gehört worden sei, und Gott habe an der Natur der Eselin nichts geändert, sondern durch ihren Mund ohne ihr Bewußtsein der Thorheit des Propheten gewehrt. — Viele Ausleger sehen in der Geschichte von der redenden Eselin einen sagenhaften Zug. Es sei eine Erzählung gerade wie diejenigen bei griechischen und römischen Schriftstellern, in welchen Tiere prophetisch gesprochen haben sollen. — Einige glauben, Bileam habe bloß in Gedanken mit seiner Eselin geredet oder sich das als mögliche Äußerung des ungeduldigen Tieres gedacht, was hier als solche wirklich dargestellt ist (vergl. Winer). — Andere meinen, Bileam habe ein Gesicht oder einen Traum gehabt, und das Reden der Eselin sei als ein „innerlicher“ Vorgang aufzufassen, ebenso die Erscheinung des Engels des Herrn. Daher habe auch Bileam ihn anfangs nicht gesehen, weil sein Geistesauge nur auf Geld und Ehre gerichtet gewesen sei. Das Sehen der Eselin sei nicht als ein klares und bestimmtes zu fassen; sie habe nur das dunkle Gefühl eines vorhandenen Furchtbaren und Schrecklichen, und ihre Worte erklärten ihr Sehen und Thun. Der Inhalt dieser Worte, nicht das Aussprechen derselben diene dem Bileam zur Beschämung; und daß er sich über ihr Reden nicht wundere, zeige die Notwendigkeit der Annahme eines innerlichen Vorganges, wie auch daß die moabitischen Gesandten, Bileams Begleiter, von dem ganzen Ereignisse nicht das geringste ahnten, was ja nicht hätte geschehen dürfen (vergl. Lisco). — Kurz sagt hierüber: „Was den Vorgang mit der Eselin betrifft, so nötigt uns v. 28 und 2. Petri 5, 15 ff. ein wunderbares Einwirken Gottes auf die Eselin anzunehmen, wodurch dieselbe zum strafenden und beschämenden Zeugen gegen Bileams Verblendung wurde. Wohl zu beachten ist aber, daß die Worte der Eselin durchaus nicht über die tierische Sphäre hinausgehen. Ihre Klage hält sich ausschließlich im Bereiche sinnlich-tierischer Wahrnehmung und Empfindung. Das Wunder besteht nur darin, daß durch göttliche Einwirkung der natürliche Stimm-Ausdruck der tierischen Empfindung eine Modulation erhält, durch welche er sich in artikulierten Lauten menschlicher Sprache dem Ohre Bileams darstellte.“ — Den mannigfachen künstlichen Deutungsversuchen mancher Ausleger gegenüber teilt der Verfasser die Ansicht Gerlachs. Es sei daher gestattet, noch Gerlachs Worte über diese Erzählung hier anzuführen: „Auf Balaks neue Einladung erlaubt Gott dem Bileam, mitzuziehen, zürnt ihm aber dennoch deshalb, welches beides sehr wohl mit dem stimmt, was Bileam cap. 23, 19 von Gott sagt. Mit dem ersten entschiedenen und wohlbegründeten Verbote wollte Gott seiner Habgier entgegenreten, und den besseren Regungen in ihm hilfreich die Hand bieten. Als

aber die größeren Ehren und Geschenke Bileam reizen, die Sünde in ihm die Oberhand erhält, und also Gott durch seinen Gehorsam sich nicht mehr verherrlichen kann, da will er nun als Rächer seines Ungehorsams an ihm sich heiligen; doch so, daß er auch hier noch Schritt für Schritt ihm Raum giebt zur Sinnesänderung, indem er zugleich ihn an der Kette hält und nicht weiter gewähren läßt, als es ihm gefällt. Dahin zielt ganz besonders der Vorfall mit der Eselin. Bei diesem kommt es vor allen Dingen auf die tiefe Bedeutung desselben an. Bileam vertraut seiner Sehergabe, als seinem Eigentume; im Besitze derselben, meint er, könne der Lohn ihm nicht fehlen; da wird ihm plötzlich durch dies Ereignis das wahre Verhältnis offenbart. Der Seher, der sich rühmt, daß ihm die Geistesaugen geöffnet sind (cap. 26, 4. 16), wird blind, statt seiner erhält das Tier das höhere Gesicht, womit ihm gesagt wird, daß es Gottes freie Gnade ist, wem er die Sehergabe verleihen wolle, und daß selbst ein Tier fähiger sei, Dinge aus der höheren Welt zu vernehmen, als ein unreiner Mensch, den die sündliche Begierde verblendet hat. Ja, die Strafe geht noch weiter: der Prophet, der nichts mehr sehen kann, wird auch stumm, und die Eselin wird Prophetin an seiner Statt. Dies ist offenbar die Bedeutung der Geschichte, mögen wir nun sie als wirklich auch äußerlich vorgefallen oder als ein von Gott dem Propheten vorgeführtes Gesicht uns denken, welches ihm das Betragen der Eselin erklärte. Dafür aber, daß hier nicht ein Gesicht stattfand, sondern ein äußereres Ereignis, scheint nicht nur das zu sprechen, daß die Sache nicht anders, als die ganze übrige Geschichte erzählt wird, sondern vornehmlich, daß ja Gott ihm gerade zeigen wollte, wie Er die Gabe, die er dem Propheten genommen habe, selbst einem Tiere verleihen könne; ein noch so bedeutungsvolles Gesicht hätte ihm das nicht gesagt, ja wenn er nachher es bloß als ein Gesicht erkannt hätte, müßte jener Eindruck zerstört worden sein. Was die Eselin sagt, ist übrigens bloß der Ausdruck ihrer sinnlichen Empfindung, nur statt des tierischen Geschreies in menschlicher Rede, nicht aber irgend eines Gedankens, dessen ein Tier unfähig ist; daher kommt es in der Geschichte weniger auf den Inhalt der Rede der Eselin an, als darauf, daß sie wirklich geredet hat. Daß dem Tiere die Sprachwerkzeuge fehlen, ist gegen die Wahrheit des Wunders ebenso wenig ein Einwand, als daß die menschliche Kunst für das Brot der 5000 und für den Wein zu Kana nicht angewandt worden war und durch Gottes schöpferische Kraft ersetzt werden mußte.“

Simson und der Eselskinnbacken. Richter 15, 15—19. Simson, welcher den Philistern viel Schaden zugefügt hatte, liefs sich von seinen Landsleuten willig mit zwei neuen Stricken binden und den Philistern ausliefern. Schon jauchzten die Philister vor Freude, ihren Feind gebunden in ihrer Macht zu haben, allein zu früh. Der Geist des Herrn geriet über Simson; die Stricke an seinen Armen wurden wie Fäden, die das Feuer versengt hat; er zerrifs sie, ergriff einen dort liegenden frischen (פֶּרֶךְ *fem.* von פָּרָה heift „frisch“, nicht „faul“, wie Luther übersetzt) Eselskinnbacken (פֶּרֶךְ הָעֵסֶל) und schlug damit 1000 Mann. Er rühmte sich seiner That und sprach in poetischer Form mit einem Wortspiele: בָּלָהִי הַחֲסִיד הַחֲסִיד בְּלָחִי הַחֲסִיד הַחֲסִיד אֶתְּ אֶשׁ: „Mit einem Eselsbein Schlug ich zwei Heeresreihn — Mit einem Eselsknochen Hab ich an Tausend mich gerochen.“ Lange. In dem deutsch nicht wiederzugebenden Wortspiele ist das Wort חֲסִיד zuerst in der Bedeutung „Esel“ gebraucht, dann als gleichbedeutend mit dem ähnlichlautenden חֲסִיד „der Haufen“, hier „der Heereshaufen“. v. 17 „Als er ausgesprochen hatte, warf er den Kinnbacken aus seiner Hand und nannte den Ort, wohin der Knochen fiel, „Ramat-Lechi“ d. i. „Kinnbackenhöhe“. v. 18 Es düstete ihn sehr; da rief er zu Jehova und sprach: Du hast dieses Heil in die Hand deines Knechtes gegeben, und nun soll ich vor Durst sterben und fallen in die Hand der Unbeschnittenen! v. 19 Da spaltete Gott eine Vertiefung, welche in Lechi war, und Wasser ging aus ihr hervor; er trank, sein Geist kehrte wieder, und er lebte auf. Deshalb nannte er ihren Namen עֵין הַחֲסִיד „Quelle des (Gott) Anrufenden“ d. i. „Beterquelle“, welche in Lechi ist bis auf diesen Tag.“

Daß Simson mit einem Eselskinnbacken tausend Philister erschlagen habe, hat man so zu erklären versucht, daß die Philister durch das schnelle Zerreißen der Fesseln in Bestürzung geraten wären und gar nicht an ihre Verteidigung gedacht hätten, auch würden die dreitausend Judäer nicht müßig stehen geblieben sein, sondern wacker mit dreingeschlagen haben. — Andere meinen, Simson habe nur die ihm zunächst Stehenden getötet, worauf die ganze Schar die Flucht ergriffen hätte in dem Glauben, daß die Judäer Simson nur zum Scheine gebunden und mit Simson an der Spitze über sie herfallen würden. — Gerlach sagt: „Es wird nicht näher beschrieben, wie dieser Sieg erfochten worden ist, wahrscheinlich in zwei auf einander folgenden Treffen (was

die Worte anzudeuten scheinen). Das Zerreißen der Bande, in welchen sie ihn völlig überwunden glaubten, erfüllte wahrscheinlich die Philister mit Schauer vor der Nähe eines höheren Wesens, sie flohen und einer rifs den andern in der Flucht mit sich fort.“ — Etwas Unwahrscheinliches können wir in der biblischen Erzählung nicht finden, zumal die allgemeine Geschichte mehrere Beispiele davon anzuführen weifs, dafs einzelne Helden ganze Scharen von Feinden teils aufgehoben, teils in die Flucht geschlagen und dabei ein großes Blutbad unter denselben angerichtet haben. Simson in seiner ungeheueren Stärke konnte wohl leicht ähnliches leisten. Er sah die Feinde vor sich, welche bei seinem Anblicke laut aufjauchzten. Schnell entledigte er sich der Fesseln, die er bis dahin absichtlich willig getragen hat. Die erste, beste Waffe war ihm willkommen. Einen starken Eselsknochen, welcher zufällig dalag, ergriff er, und noch bevor die Feinde recht begreifen konnten, was geschehen war, schlug er mit furchtbarem Grimme auf sie ein. Teils wurden sie getötet, teils in die Flucht geschlagen.

Eine falsche Übersetzung der Worte v. 19 אֶשֶׁר-בְּלֶחִי hat die Ansicht aufkommen lassen, dafs Jehova aus einer Zahnhöhle in dem Eselskinnbacken einen Wasserquell habe hervorfliessen lassen. Allein der Ort, wohin Simson nach seinem Siege den Kinnbacken geworfen hatte und der eigentlich nur Ramah = „Höhe, Anhöhe“ hiefs, wurde nach dieser Begebenheit zum Unterschiede von anderen Ortschaften, deren Name ebenfalls Ramah war, Ramah-Lechi d. h. „Kinnbackenhöhe“ genannt, woraus man dann später den Namen in Lechi abgekürzt hat. An diesem Orte Lechi בְּלֶחִי hiefs auf das Gebet Simsons hin Jehova eine Quelle entstehen; deren Öffnung eine mörserähnliche Vertiefung מִקְבֵּשׁ bildete, gerade wie die Vertiefungen sind, in welchen die Zähne sitzen.

III. Der Hund.

Das Wort קָלָב, welches als einziger Name des Hundes im alten Testamente sich findet, denn Spr. 30, 31 ist unter קָלָב nicht „das Windspiel“ oder „der Jagdhund“ zu verstehen, sondern „das Schlachtroß“ (vergl. „das Pferd“ Seite 2), wird von dem Stamme קָלַב „packen, fassen, greifen“ abgeleitet; es bedeutet also eigentlich „Packer, Fasser, Greifer“ und bezeichnet im allgemeinen „jedes reifsende Tier“, welches Menschen und Tiere packt, im besonderen „den Hund“ (vergl. Gesenius). Delitzsch fafst קָלָב in der Bedeutung „kläffen“, siehe zu Ps. 59, 7; demnach קָלָב „der Kläffer“.

Im neuen Testamente heisst der Hund *ó* oder *ῥ* *zōon* Matth. 7, 6; Luc. 16, 21; 2. Petr. 2, 22; Phil. 3, 2; Off. Joh. 22, 15, wovon das Deminutivum *τὸ ζωνάκιον* „das Hündlein“ gebildet ist, das sich viermal im neuen Testamente findet Matth. 15, 26. 27 und Marc. 7, 27. 28.

Nur wenige gute Eigenschaften weifs die heilige Schrift von dem Hunde anzugeben. Wachsamkeit und Bellen (בָּקָה) beim Herannahen des Wolfes wird Jes. 56, 10 von ihm vorausgesetzt. Anhänglichkeit und Treue zeigte „das Hündlein“ des jungen Tobias; denn auf der ganzen weiten Reise nach Rages in Medien begleitete es ihn, cap. 6, 1: „Tobias zog hin, und ein Hündlein lief mit ihm.“ Dankbarkeit und langes Gedächtnis für empfangene Wohlthaten verriet es ebenfalls, denn bei der Rückkehr von der Reise „lief es“, sobald es den Vater Tobias erblickt hatte, „vorhin und wedelte mit dem Schwanze, sprang und stellte sich fröhlich“ cap. 11, 9. — Mitleidiger und barmherziger, als der reiche Mann im Evangelium (Luc. 16, 19 ff.), welcher sich mit Purpur und köstlicher Leinwand kleidete und alle Tage herrlich und in Freuden lebte, waren die Hunde, welche vor seinem Hause sich aufhielten; denn jener verachtete in unbarmherziger Weise den armen Lazarus, welcher voller Schwären vor seiner Thüre lag, und gewährte ihm keine Hilfe; die Hunde aber beschämten ihn und verschafften dem armen Kranken durch Belecken seiner Schwären Linderung in seinem Schmerze. (Eine hiervon abweichende Ansicht stellen Lange und andere auf, wonach die Hunde die dürftige Nahrung, die Lazarus bisweilen doch von dem reichen Manne erhielt, dem Kranken noch streitig machten und durch ihr Belecken den Schmerz des Hilflosen noch vermehrten. Durch die Anknüpfung mit *ἀλλὰ καὶ* u. s. w. Luc. 16, 21 sei eher eine Klimax in der Trauerszene, als eine Antiklimax angedeutet.)

Diesen wenigen löblichen Eigenschaften des Hundes gegenüber giebt die heilige Schrift eine große Anzahl übler Eigenschaften und Gewohnheiten desselben an. Dafs die Hunde als wild und bössartig und als für Menschen gefährlich galten, ergibt sich aus Ps. 22, 17, wozu Delitzsch

bemerkt: „In dem tierbildlichen Charakternamen **קלבים** tritt neben dem Unverschämten und Gemeinen hier der Zug des Bissigen und Jägerischen d. i. Verfolgerischen besonders hervor.“ Stumme Hunde, die nicht bellen können (**לֹא יִבְלֵי לִנְבָח**), die im Schlafe knurren (**הוֹזִים**), liegen (**שֹׁכְבִים**) und gern schlummern (**אֲחֻזִּים**), die gewaltig gierig sind (**עַז־נֶפֶשׁ**, was nicht „stark von Leibe“ heisst, wie Luther übersetzt) und keine Sättigung kennen (**לֹא יָדָעוּ שְׂבָעָה**), erwähnt Jes. 56, 10. 11. Blut lecken sie (**לִקְשֹׁי דַּמְּלִים אֲחֻזִּים**) 1. Kön. 21, 19; 22, 38; Ps. 68, 24 u. 5., und nicht blofs das Fleisch wilder Tiere auf dem Felde fressen sie (**יֹאכְלִי**), sondern auch Leichname von Menschen 2. Kön. 9, 35, die sie umherzerren (**לִשְׁחֹב**) Jer. 15, 3. Sie heulen (**הִתְחַנֵּן**) des Abends und laufen in der Stadt herum (**וַיִּסְבְּבוּ בָּרָר**) Ps. 59, 7. 15. — Spr. Sal. 26, 11 und 2. Petr. 2, 22 wird eine ekelhafte Gewohnheit des Hundes angegeben, und wegen seiner öffentlichen Geilheit dient der Hund zur Bezeichnung eines Kinäden 5. Mos. 23, 19 (Off. Joh. 22, 15?).

Benützt wurden die Hunde nur zur Bewachung der Herden Hiob 30, 1; Jes. 56, 10, der Häuser und Felder. Erst in späteren Zeiten wurden Hunde auf Reisen mitgenommen und in Häusern zum Vergnügen gehalten Tob. 6, 1; 11, 9. Matth. 15, 27 werden Hündchen erwähnt, welche von den Brosamen essen, die von ihrer Herren Tische fallen. Nirgends findet sich eine Spur davon, dafs Hundefleisch gegessen worden sei.

Der Hund war bei den Hebräern und ist jetzt noch im ganzen Oriente verachtet und gehafst. Als unreines Tier wird er mit dem Schweine zusammengestellt Jes. 66, 3; Matth. 7, 6; 2. Petr. 2, 22. In Häusern wurden Hunde gewöhnlich nicht gehalten, und man vermied, sie anzurühren, weil man dadurch selbst unrein wurde. Niemand gab ihnen etwas zu fressen; was sie vor den Häusern fanden oder aus dem Kehricht hervorlesen konnten, war ihre Nahrung. Nur 2. Mos. 22, 30 finden wir eine Bestimmung, wonach für die Hunde gesorgt wird: „Das Fleisch, das auf dem Felde zerrissen ist, sollt ihr nicht essen; dem Hunde sollt ihr es vorwerfen.“ Daher war es kein Wunder, dafs sie als herrenlose Tiere verwilderten. Ihr gewöhnlicher Aufenthaltsort am Tage waren verborgene Winkel und die Felder, wo sie schliefen; des Abends, besonders des Nachts, wurden sie munter, kamen in die Stadt, durchstreiften die Strassen, und da sie immer Hunger hatten und fleischgierig waren, wurden sie den Menschen oft gefährlich. Lange sagt zu Ps. 22, 17: „Im Oriente sind die gewöhnlich in Scharen halb wild umherschweifenden Hunde besonders bössartig und gefährlich. Sie verzehren nicht blofs Leichen, sondern greifen auch Wanderer an. In Persien wurden sogar Kranke und Greise ausgesetzt, damit sie von den Hunden verzehrt würden (Strabo). Charakteristisch ist, dafs sie zuerst das Fleisch der Hände, Füße und des Schädels auszunagen pflegen.“ Dagegen wird 2. Kön. 9, 35 erzählt, dafs von Isebel, welche von den Hunden gefressen worden war, nichts gefunden wurde, als der Schädel, die Füße und die flachen Hände.

Wie verachtet der Hund bei den alten Hebräern gewesen ist, geht daraus hervor, dafs der Ausdruck „Hund“ als Bezeichnung alles Niedrigen, Schlechten, Gemeinen, Verworfenen galt. Als Beweis hierfür diene folgendes.

Zunächst nennen aus Bescheidenheit und Demut Personen sich selbst Hunde und wollen damit ihre Niedrigkeit und zugleich ihre Unterwürfigkeit höheren Personen gegenüber bekunden: David (1. Sam. 24, 15), von Saul verfolgt, hätte seinen Feind leicht töten können; allein er schonte seiner, da er in ihm den Gesalbten Jehovas sah. Dem mit Ehre und Macht ausgestatteten Könige Israels stellte er sich selbst unter dem Bilde eines toten Hundes als einen verachteten, geringen, niedrigen und in keiner Weise gefährlichen Menschen gegenüber und rief demselben zu: „Hinter wem ist der König von Israel ausgezogen? Hinter wem jagest du her? Hinter einem toten Hunde (**כֶּלֶב מֵת**)!“ — Mephiboseth (2. Kön. 9, 6 ff.) fiel nieder auf sein Angesicht, als er zu David kam. David aber sprach: „Fürchte dich nicht, denn ich werde Barmherzigkeit an dir thun um Jonathans, deines Vaters, willen . . . Und Mephiboseth verbeugte sich und sprach: Was ist dein Knecht, dafs du blickest nach dem toten Hunde, wie ich bin?“ — Das kananäische Weib liefs sich von dem Herrn nicht abweisen, sondern rechnete sich in demüthiger Selbsterniedrigung zu den „Hündlein, die von den Brosamen essen, welche von ihrer Herren Tische fallen“ Matth. 15, 27; Marc. 7, 28. — Während nun David, Mephiboseth und das kananäische Weib in wahrhafter Demut sich erniedrigten und sich Hunde nannten, um sich geringer, als sie waren, darzustellen, so war es bei Hasael (2. Kön. 8, 13), dem hochgestellten und stolzen Manne, der nach dem Königtume trachtete, grofse Übertreibung und, wie sich später herausstellte, erheuchelte und falsche Demut, wenn er dem Propheten Elisa gegenüber sagte: „Was ist denn dein Knecht, der Hund, dafs er solch grofses Ding thun sollte?“

Auch in den Augen eines Hochgestellten oder vermeintlich Hochstehenden ist das Bild vom Hunde die Bezeichnung des Niedrigen und Verächtlichen. Goliath wollte mit den Worten, die er an David richtete: „Bin ich denn ein Hund, daß du zu mir mit einem Stecken kommst“ (1. Sam. 17, 43) ausdrücken, wie beleidigend es ihm erschien, daß David ihm mit einem Stocke entgegentrat, mit dem man nicht Menschen, sondern Tiere behandelt (vergl. Lange). — Abner, durch die Beleidigung, die ihm von Isboeth nach seiner Meinung angethan worden war, in hohem Grade erzürnt, rief aus (2. Sam. 3, 8): „Bin ich denn ein Hundskopf?“ und wollte damit sagen: „Bin ich denn ein so geringer und verächtlicher Mensch? Habe ich denn nicht dem Hause Sauls nur Wohlthaten erwiesen? Habe ich nicht dich, den Isboeth, vor der Gefangenschaft Davids bewahrt? Muß ich mir um einer Kleinigkeit willen solche Zurechtweisungen gefallen lassen?“

Als grobes Schimpfwort finden wir den Ausdruck „Hund“ 2. Sam. 16, 7. 8. 9. Simei, aus dem Hause Sauls, griff David, als dieser vor Absalom floh, mit heftigen Schmähworten an, nannte ihn einen Blutmenschen (אִישׁ תִּקְצִים, Luther: „Bluthund“) und warf nach ihm mit Steinen. Abisai gerieth darüber in Zorn und sprach zum Könige: „Warum soll dieser tote Hund meinem Herrn, dem Könige, fluchen? Wohlan, ich werde hinüber gehen und ihm den Kopf abschlagen.“ — Um seinen Unwillen, seine Geringschätzung, ja Verachtung gegen die, welche ihn schmähten, auszudrücken, sagte Hiob cap. 30, 1: „Jetzt verlachen mich“ in meinem Unglücke „Jüngere als ich an Tagen: sie“, Menschen der niedrigsten und verächtlichsten Art, „deren Väter ich den Hunden meiner Herde zuzugesellen verschmähte.“ — Sirach achtete einen Geizhals einem Hunde gleich cap. 14, 3: „Was soll Geld und Gut einem kargen Hunde?“ — Paulus schreibt in seinem Briefe an die Philipper cap. 3, 2: „Seht die Hunde, seht die schlechten Arbeiter u. s. w.“ Mit Hunden bezeichnet der Apostel hier die Irrlehrer, die in schamloser, frecher, habstüchtiger Weise sich den Gemeinden aufdrängen. Auf sie sollen die Philipper achthaben und sich vor ihnen hüten. — Von denen, welche sich durch Irrlehrer haben verführen lassen und von Christo wieder abgefallen sind, heißt es 2. Petr. 2, 22: „Es ist ihnen widerfahren das wahre Sprichwort (Spr. Sal. 26, 11): Der Hund frisset wieder, was er gespeiet hat.“ Sie kehren zu den alten Sünden, der alten Unreinigkeit zurück, und es nützt ihnen nichts, eine Zeit lang davon befreit gewesen zu sein. — Alle Heiden wurden von den Juden Hunde genannt. Der Herr selbst sagt Matth. 15, 26; Marc. 7, 27 zu dem kananäischen Weibe: „Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme und werfe es vor die Hunde.“ — Ungläubige, gottlose Menschen, welche das Wort Gottes verachten und verspotten, nennt der Herr in der Bergpredigt Matth. 7, 6 Hunde und warnt vor ihnen seine Jünger und mit diesen alle Prediger seines Wortes überhaupt: „Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, auf daß sie dieselben nicht zertreten mit ihren Füßen und sich wenden und euch zerreißen.“ „Das Heiligtum ist die heilige, göttliche Wahrheit, Erfahrungen von Gnade an dem eignen Herzen; dies hütet euch, frechen, lasterhaften, den Lüsten ergebenen Menschen vorzutragen, sonst müßt ihr besorgen, daß sie (da diese Wahrheit mit ihren Lüsten in geradem Widerspruche steht) euer Kleinod zertreten, mißbrauchen, beschimpfen, verlachen und verspotten und endlich gar über euch herfallen und euch schaden, indem sie ihre Wut an euch auslassen“ (vergl. Lisco). — Endlich werden Off. Joh. 20, 15 alle lasterhaften Menschen als Hunde bezeichnet; ihnen ist der Eintritt in das himmlische Reich Christi verschlossen: „Draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Hurer und die Totschläger und die Abgöttischen und alle, die lieb haben und thun die Lügen.“

Einige Male findet sich der Hund in ausgeführten Gleichnissen, um den tückischen Feind oder den lässigen Wächter zu kennzeichnen. David verglich seine Verfolger, die von Saul ausgesandt waren, ihn aufzuspüren und zu fangen, den Hunden Ps. 59, 7. 15: „Wiederum kommen sie (die Verfolger) abends, knurren wie Hunde und machen die Runde in der Stadt: v. 16 sie streifen umher zu verschlingen; wenn sie nicht satt werden, so bleiben sie über Nacht.“ — Der fromme Sänger des 22. Psalmen sah sich von seinen Feinden, die in ihrem Thun den Hunden glichen, hart bedrängt: v. 17 „Umringt haben mich Hunde, eine Bösewichter-Rotte hat mich umkreiset“ und in seiner Angst betete er zu Jehova v. 20 u. 21: „Und du, Jehova, bleib nicht ferne! Meine Stärke, eile mir zu Hilfe. Entreisse vom Schwerte meine Seele, aus der Gewalt der Hunde meine Einzige (d. i. meine Seele, mein Leben).“ — Jesaias schildert cap. 56, 10—12 das Thun und Treiben der schlechten Hirten: „Seine (Israels) Wächter sind blind, sie alle haben keine Einsicht. Alle sind sie stumme Hunde, die nicht bellen können; sie knurren (träumen) im Schlafe, liegen und lieben zu schlummern. — Und die Hunde sind

gewaltig gierig, kennen keine Sättigung. Und solche sind Hirten! Sie kennen keine Einsicht; alle kehren sich ihrem eignen Wege zu, jeder ohne Ausnahme seinem Gewinne.“ Israels Wächter sind die Propheten, Priester, Könige, überhaupt alle, welche für Israels Wohl Sorge zu tragen haben. Blinde Wächter sind natürlich diejenigen, deren geistiges Auge verdunkelt ist, und die infolgedessen nicht wissen, was ihre Aufgabe ist. Israels Wächter, klagt der Prophet, sind solche geistig Blinde und können deshalb ihr Wächteramt nicht versorgen. Sie wollen aber auch desselben nicht warten, denn anstatt für das Volk zu wachen, zu beten und dasselbe für Gottes Wort empfänglich zu machen, lieben sie ihre Ruhe und bringen ihre Zeit in behaglichem Nichtsthun hin. Sie sind den Hunden zu vergleichen, welche die Herde bewachen und eine herannahende Gefahr durch Bellen anzeigen sollen. Allein sie thun das nicht, sondern liegen und schlafen aus Faulheit und sind stumm. Solche Hunde sind zugleich auch gewaltig gierig und niemals zu sättigen. Ebenso sehen die faulen, treulosen Hirten nur auf ihren eignen Vorteil, sind selbstsüchtig, habgierig und können nie genug bekommen. Und das wollen Wächter sein! Wie schlecht ist Israel mit solchen Wächtern bestellt!

In löblichem Sinne werden die treuen Anhänger und Prediger des Wortes Gottes Ps. 68, 24 „deine (Gottes) Hunde“ genannt. Der Herr will seine Feinde von Osten und von Westen, von Basan und vom Mittelmeer zusammenbringen, um sein Strafgericht über sie zu halten. Seinen Fuß will er baden in dem Blute seiner Feinde, und seine Hunde, die Verkündiger seines Wortes, die laut und offen predigten und nicht der Menschen Ungunst fürchteten, werden das Blut lecken d. i. werden in ihrer treuen, mühevollen Arbeit dadurch belohnt, daß sie ihre Widersacher vernichtet zu ihren Füßen liegen sehen und ihr Herr mit ihnen siegreich in Zion einziehet.

Als eins der unreinsten Tiere durfte der Hund beim Gottesdienste keine Verwendung finden. Während bei einigen Völkern des Altertums Hunde geopfert wurden, waren bei den Israeliten Hundepfer ein Greuel. Jes. 66, 3 sagt, daß Opfer, mit unbußfertigem Herzen dargebracht, vor Gott nicht angenehm sind: „Wer ein Schaf opfert“ mit unheiliger, gottentfremdeter Gesinnung, „ist gleich als breche er einem Hunde den Hals und opfere ihn“ d. h. er begeht einen gleichen Frevel wie der, welcher ein Hundepfer darbringt. — 5. Mos. 23, 19 wird verboten: „Du sollst nicht . . . den Preis eines Hundes ins Haus Jehovas, deines Gottes, zu irgend einem Gelübde bringen, denn Greuel Jehovas, deines Gottes, ist es.“ Wörtlich kann diese Stelle wohl nicht aufgefaßt werden, denn da der Hund bei den Hebräern ein so verachtetes Tier war, wird wohl schwerlich jemand einen solchen mit Geld bezahlt haben. Nach dem Zusammenhange ist hier unter כלב ein Kinäde zu verstehen und כֶּהֱרֵר ist der Lohn, welchen ein Kinäde für seine Schandthat erhielt. Dieser Lohn sollte nun nicht etwa ins Haus Jehovas zu irgend einem Gelübde gebracht werden, um damit eine begangene Sünde zu sühnen. Das sei dem Herrn ein Greuel.

Das Schlürfen des Wassers nach der Weise der Hunde sollte auf Jehovas Befehl dem Gideon das Erkennungszeichen sein bei der Auswahl der rechten Streiter Gottes; mit ihnen sollte Gideon die Feinde schlagen; Richt. 7, 5: „Wer von dem Wasser schlürft, wie der Hund mit seiner Zunge leckt, den sollst du besonders stellen und ebenso alle, welche auf ihre Knie sich niederlassen, um zu trinken.“

Unter den vier Plagen, die Jehova Jer. 15, 3 über das Volk verhängen will, befinden sich auch Hunde: „Denn ich will heimsuchen mit vielerlei Plagen, spricht der Herr; mit dem Schwerte, daß sie erwürgt werden, mit Hunden, die sie schleifen sollen; mit den Vögeln des Himmels und mit Tieren auf Erden, daß sie gefressen und verweset werden sollen.“

Von den Hunden gefressen zu werden, galt für die größte Beschimpfung, den schmachlichsten Tod. Es war ein Fluch Gottes. Diese Strafe drohte der Prophet Ahia auf Gottes Befehl Jerobeam, dem ersten König von Israel, weil er seine Unterthanen vom wahren Glauben zur Abgötterei verführt hatte; 1. Kön. 14, 11: „Wer von Jerobeam in der Stadt stirbt, den sollen die Hunde fressen.“ — Gleiche Strafandrohung erfuhr Baesa, der dritte König Israels, durch den Propheten Jehu 1. Kön. 16, 2—4: „Darum, weil du in dem Wege Jerobeams wandelst und mein Volk Israel sündigen machst, siehe, so will ich hinter Baesa und seinem Hause wegfegen und will dein Haus machen, wie das Haus Jerobeams. Wer von Baesa stirbt in der Stadt, den sollen die Hunde fressen, und wer von ihm stirbt auf dem Felde, den sollen die Vögel des Himmels fressen.“ — Noch einem dritten Könige Israels, Ahab, samt seinem gottlosen Weibe Isebel und seinen Nachkommen wurde durch den Propheten Elias dasselbe schreckliche Ende vorhergesagt. Wegen des Mordes, den Ahab an Naboth verübt hatte, liefs ihm der Herr sagen 1. Kön. 21, 19: „An der

Stätte, da die Hunde das Blut Naboths geleckt haben, sollen die Hunde auch dein Blut lecken.“ und v. 24: „Die Hunde sollen Isebel fressen an der Mauer Jesreels; wer von Ahab in der Stadt stirbt, den sollen die Hunde fressen, und wer auf dem Felde stirbt, den sollen die Vögel des Himmels fressen.“ Was der Prophet verhieß, erfüllte sich schnell. Denn Ahab fiel bald in einem Kriege wider die Syrer, „und (1. Kön. 22, 38) als sie den Wagen abspülten an dem Teiche Samarias, leckten die Hunde sein Blut.“ Ein noch gräßlicheres Ende hatte Isebel und Joram, Ahabs Sohn. Letzterer wurde von Jehu im Kampfe getötet und nach dessen Befehl auf das Grundstück Naboths geworfen. Als Jehu in die Stadt einzog und die Isebel zum Fenster herausschauen sah, befahl er den Hofdienern v. 33: „Stürzt sie hinab!“ Und sie stürzten sie hinab, und es spritzte von ihrem Blute an die Wand und an die Rosse, und er liefs sie (von den Rossen) zertreten. v. 34 Er zog ein, und nachdem er gegessen und getrunken hatte, sprach er: Sehet doch nach dieser Verfluchten und begrabet sie, denn sie ist eines Königs Tochter. v. 35 Da sie aber hingingen, sie zu begraben, fanden sie nichts von ihr, als den Schädel, die Füße und die flachen Hände. v. 36 Und sie kamen zurück und berichteten es ihm. Da sprach er: Das ist, was Jehova geredet hat durch seinen Diener Elias, den Thisbiten, da er sprach: Auf dem Grundstücke Jesreels sollen die Hunde das Fleisch Isebels fressen.“

Zum Schlusse mögen noch einige sprichwörtliche Reden von dem Hunde, welche sich in der heiligen Schrift finden, angeführt werden:

2. Mos. 11, 7 läßt Jehova durch Mose und Aaron dem Könige Pharaon ansagen, daß alle Erstgeburt in Ägypten sterben soll. „Aber gegen alle Kinder Israel soll nicht ein Hund seine Zunge spitzen (Luther: „mucken“), weder gegen Menschen noch gegen Vieh.“ Dieser Ausdruck soll bedeuten, daß niemanden, selbst nicht einmal das Vieh der Juden, das kleinste Ungemach treffen soll. — Gleichen Sinn haben die Worte Judiths, cap. 11, 13, welche sie zu Holofernes sagt: „Ich will dich mitten durch Jerusalem führen, daß du alles Volk Israel habest, wie Schafe, die keinen Hirten haben, und wird nicht ein Hund dich dürfen anbellern.“ — Salomo giebt in seinen Sprüchen cap. 26, 11 folgende Lehre: „Wie ein Hund sein Gespei wieder frisst, so wiederholt der Narr seine Thorheit;“ er meint, es sei die Weise eines Narren, nach kurzen Versuchen oder Anfängen zur Besserung in die alten Handlungsweisen zurückzufallen. Cap. 26, 17 heist es: „Wer vorübergehet und sich in fremden Hader menget, der ist wie einer, der den Hund bei den Ohren zwackt;“ d. h. er wird nicht ungebissen, ungestraft davonkommen. — Prediger Salomonis lesen wir cap. 9, 5: „Ein lebendiger Hund ist besser, als ein toter Löwe“ d. h. auch das Verächtlichste und Häßlichste, solange es lebt, ist wertvoller, als das Majestätischste aller Geschöpfe, wenn es tot ist (Lange). Luther sagt hierüber: „Es ist besser ein Sperling in der Hand, als ein Kranich in den Lüften.“ — Und endlich Sirach warnt cap. 13, 22 jedermann, sich zu ungleicher Gesellschaft zu begeben; jeder halte sich zu seines Gleichen „denn wie die Hyäne mit dem Hunde sich gesellet, also auch der Reiche mit dem Armen.“



Stätte, da die Hunde das Blut
und v. 24: „Die Hunde solle
stirbt, den sollen die Hunde
Himmels fressen.“ Was der
Kriege wider die Syrer, „und
Samarias, leckten die Hunde
Ahabs Sohn. Letzterer wurde
stück Naboths geworfen. Als
sah, befahl er den Hofdienern
spritzte von ihrem Blute an d
treten. v. 34 Er zog ein, un
nach dieser Verfluchten und b
hingingen, sie zu begraben, f
Hände. v. 36 Und sie kamen
geredet hat durch seinen Dien
sollen die Hunde das Fleisch

Zum Schlusse mögen
in der heiligen Schrift finden.

2. Mos. 11, 7 läßt Jehu
geburt in Ägypten sterben soll.
(Luther: „mucken“), weder geg
niemanden, selbst nicht einmal
Sinn haben die Worte Judiths
durch Jerusalem führen, daß
und wird nicht ein Hund dich
folgende Lehre: „Wie ein Hun
er meint, es sei die Weise ein
die alten Handlungsweisen zur
fremden Hader menget, der i
nicht ungebissen, ungestraft
lebendiger Hund ist besser, a
solange es lebt, ist wertvolle
Luther sagt hierüber: „Es ist
Und endlich Sirach warnt cap.
halte sich zu seines Gleichen
Reiche mit dem Armen.“

Hunde auch dein Blut lecken,
: wer von Ahab in der Stadt
rht, den sollen die Vögel des
Denn Ahab fiel bald in einem
gen abspülten an dem Teiche
Ende hatte Isebel und Joram,
n dessen Befehl auf das Grund
bel zum Fenster herausschauen
e stürzten sie hinab, und es
iefs sie (von den Rossen) zer
hatte, sprach er: Sehet doch
Tochter. v. 35 Da sie aber
del, die Füße und die flachen
sprach er: Das ist, was Jehova
Auf dem Grundstücke Jesreels

n von dem Hunde, welche sich

Pharao ansagen, daß alle Erst
at ein Hund seine Zunge spitzen
r Ausdruck soll bedeuten, daß
emach treffen soll. — Gleichen
es sagt: „Ich will dich mitten
nafe, die keinen Hirten haben,
n seinen Sprüchen cap. 26, 11
holt der Narr seine Thorheit;
er Anfängen zur Besserung in
Wer vorübergehet und sich in
Ohren zwackt;“ d. h. er wird
s lesen wir cap. 9, 5: „Ein
Verächtlichste und Häßlichste,
öpfe, wenn es tot ist (Lange).
in Kranich in den Lüften.“ —
Gesellschaft zu begeben; jeder
e sich gesellet, also auch der



